Ausgabe 2 / 2015

iaf·informationen

ISSN 1430-8614

Mehr Sprachen – mehr Perspektiven

Ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit

verband binationaler
familien und partnerschaften

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir leben in einer stetig zusammenwachsenden Welt. Ein zusammenwachsendes Europa sieht Mehrsprachigkeit als eine wertvolle Ressource und erklärt die Förderung von Mehrsprachigkeit zu seinem Ziel: Alle Bürger/innen sind aufgefordert, zusätzlich zu ihrer Muttersprache sich praktische Kenntnisse in mindestens zwei weiteren Sprachen anzueignen. Weltweit gesehen ist Mehrsprachigkeit die Regel - und nicht die Ausnahme. Mehr als die Hälfte aller Menschen wächst mit zwei oder mehr Sprachen auf.

Menschen finden ihre Liebe zunehmend grenzüberschreitend und in ihnen zuvor fremden Ländern. Andere müssen sich auf den Weg nach Deutschland machen, weil sie um das Leben ihrer Kinder und ihr eigenes fürchten. Was sie alle eint, ist es, in ihrer Muttersprache zu denken, zu leben und zu fühlen und eine neue Sprache hinzu zu gewinnen, weil der Lebensmittelpunkt in einem neuen Land liegt. In mehreren Sprache »zuhause« zu sein können hingegen diejenigen von sich sagen, die in ihren Familien von Anfang an verschiedene Sprachen erlernt und »erfühlt« haben – wo es eine Mutter-, Vater-, Oma-, Opa-Sprache gibt.

Sprache ist für alle von grundlegender Bedeutung, denn man versteht den anderen nur durch das Austauschen von Informationen. Oft enthalten diese Informationen Codes, die man primär durch die gelebte Sprache erlernt. Sprache, insbesondere die Schriftsprache, ist ein Türöffner für Wissen überhaupt. Je mehr Sprachen mir vertraut sind, desto mehr Türen können sich öffnen. Für zwei- und mehrsprachige Menschen verdeutlichen ihre Sprachen auch unterschiedliche Denk- und Verhaltensmuster, erschließen innere Bilder und bündeln kulturelle Traditionen. Die mit den Sprachen vermittelten Werte sind Teil der eigenen Identitätsbildung und bilden damit auch die Grundlage für Zugehörigkeit und Akzeptanz auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene.

Ein ganzheitliches Verständnis von Sprache und Mehrsprachigkeit ist genau das, was wir in einem Einwanderungsland wie Deutschland so dringend benötigen. Es gilt, den Anderen in seiner Vielschichtigkeit zu verstehen und zu schätzen. Dies erfordert Energie, Offenheit und Ambiguitätstoleranz. Energie, weil ich mich mit anderen Sprachen befassen muss. Offenheit, weil ich meine Vorstellung einer Gesellschaft überdenken und verändern muss – vielfältige Gesellschaften bieten auch vielfältige Sprachsysteme. Und Ambiguitätstoleranz, weil ich es aushalten muss, wenn ich Menschen im Bus oder auf der Straße nicht verstehe und es trotzdem wichtig finde, dass sie in ihren Mutter- oder Familiensprachen sprechen.

»Brückenbauer« und »Übersetzer« finden wir in binationalen Familien. Hier wird das im Kleinen gelebt, was wir in einer veränderten Gesellschaft in diesem Land im Großen benötigen: Das Verständnis füreinander und die Sprachkompetenz, um gemeinsam erfolgreich miteinander leben und arbeiten zu können. Umso wichtiger also, Binationale in den Prozess der Veränderung unserer Gesellschaft mit einzubinden und ihre Sichtweise zu nutzen – und das nicht nur in der aktuellen Flüchtlingssituation.

Diese Ausgabe der »iaf-Informationen« ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Mehrsprachigkeit. Auf 36 Seiten zeigen unsere Autor/innen, wie bereichernd und gleichzeitig existentiell ein wertschätzender Umgang mit allen Sprachen ist – für den Einzelnen und für Deutschland. Die Texte reichen von einem fundierten Grundlagentext zur Mehrsprachigkeit über Beispiele gelungener Mehrsprachigkeit in Familie, Beruf und Bildungseinrichtungen bis hin zu faszinierenden Einblicke in Jugend- und Gebärdensprache.
Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Ihre

H. Stöcker-Zafari

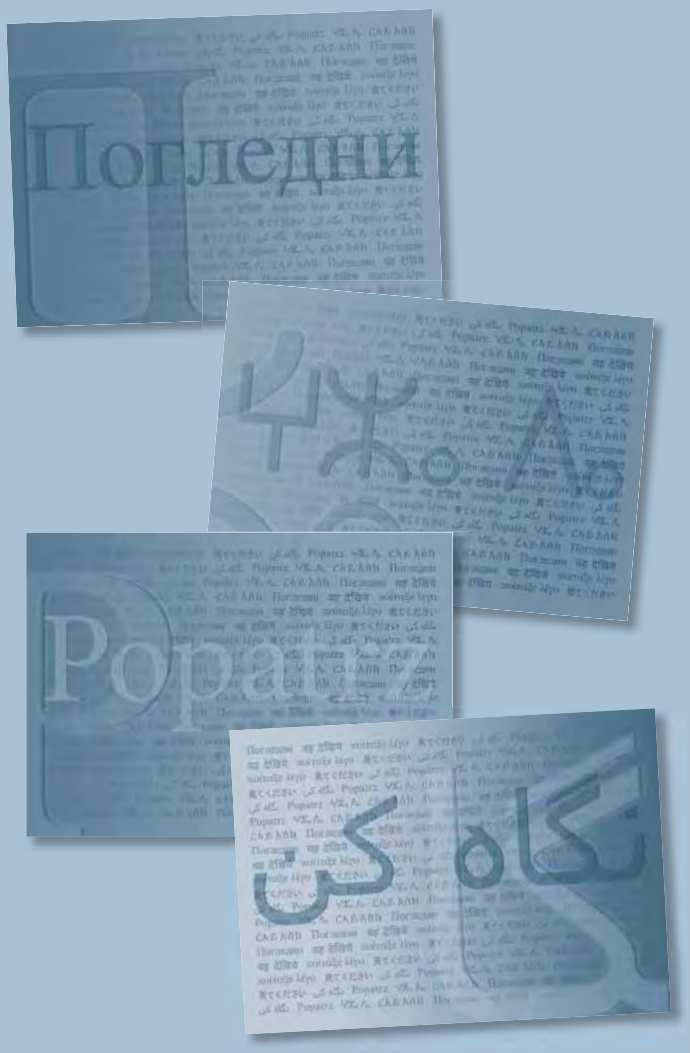
Hiltrud Stöcker-Zafari
Bundesgeschäftsführerin

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Die Herausgabe dieses Heftes wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

GlücksSpirale
VON LOTTO

Diese Ausgabe wird durch Mittel der GlücksSpirale gefördert.
Wir danken der Glücksspirale für die finanzielle Unterstützung.



Inhalt

Mehrsprachigkeit

Mehr Sprachen – mehr Perspektiven 4–11

»Für mich war immer klar, dass ich meine Kinder mehrsprachig erziehen werde«
Interview mit Szilvia Keilani 12–13

»Es fällt mir leicht, mich in unterschiedlichen Sprachen zu bewegen« 14

Alleinerziehend und mehrsprachig 15

»Wir erziehen unsere Kinder bewusst einsprachig« 15

Mehrsprachig gebärden
Interview mit Mahmut Koç 16–17

»Dann bist du besonders und es macht Spaß«
Interview mit Tarık Özata 18–19

Translaguaging oder dynamische Mehrsprachigkeit in Schulklassen
Maria José Sanchéz Oroquieta 20–22

»Die Kinder werden sicherer in ihren Sprachen«
Kurt W. Niemeyer 23

Der Mythos »eine Nation, ein Volk, eine Sprache« lebt fort
Michaela Schmitt-Reiners 24–25

Aus dem Verband

Umdenken – Einwanderungsgesellschaft gemeinsam gestalten 26–27

First Communication Helper for Refugees 27

»Die Poesie im Glückskeks« 28

»Bilder im Kopf! – Vielfalt in Kinder- und Jugendmedien« 29

Potentiale der Migration aus Indien nach Deutschland Sprachliche Verbindungen 30–31

Charta des Willkommens 31

Publikationen und Angebote zur Mehrsprachigkeit/ Links 32

Veranstaltungskalender 33

Jubilare 2015/ Gooding 34

Interkultureller Kalender 2016 / Impressum 35

»GUCK MAL!« – POSTKARTENSERIE

Mit einer Postkarten-Serie wollen wir auf die unentdeckten Potentiale familiärer Mehrsprachigkeit aufmerksam machen. Immer mehr Menschen kommunizieren in ihrem Alltag in mehreren Sprachen.
Auf den Postkarten sind acht Sprachen in acht Schriften dargestellt, die den Ausdruck »Guck mal!« oder »Schauen Sie, bitte!« wiedergeben.
Alle Sprachen sind lebendige Sprachen in unserem Land. Wir haben acht Sprecher/innen zu ihren Sprachen befragt. Einige Antworten finden Sie in diesem Heft, die vollständigen Interviews auf

www.mehrsprachigvorlesen.verband-binationaler.de

Mehr Sprachen – mehr Perspektiven

Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn: So sehen es viele binationale Familien, unabhängig davon, um welche Sprachen es geht. Aber was macht Mehrsprachigkeit aus?

Bin ich bereits mehrsprachig, wenn ich in Italien eine Pizza auf Italienisch bestellen kann? Oder muss ich lesen und schreiben können in mehreren Sprachen? Und ist jemand mehrsprachig, der eine weitere Sprache zwar sehr gut gelernt hat, aber nicht wagt, sie zu gebrauchen? Was zeichnet meine Sprachkompetenz als mehrsprachiger Mensch aus? Beherrsche ich eine oder mehrere Sprachen umfassend in Wort und Schrift oder habe ich nur einige Kenntnisse über die grammatikalische Struktur einer weiteren Sprache? Wir kennen aus dem Sprachunterricht den europäischen Referenzrahmen der Sprachen, der Niveaus für Sprachkompetenzen festlegt: A1 beschreibt einfache mündliche und schriftliche Kenntnisse, C 1 steht für Kompetenzen, die für einen Hochschulzugang gefordert werden. Bedarf es eines offiziellen Kompetenzniveaus, um als mehrsprachig zu gelten?

Fragen über Fragen – es ist nicht erstaunlich, dass sich die Wissenschaft bei der Definition von »Zwei-« und »Mehrsprachigkeit« nicht einig ist. Sie reicht von *in mehr als einer Sprache ein alltägliches Gespräch führen* zu können bis hin zu *in mindestens zwei Sprachen in Wort und Schrift fließend auf bildungssprachlichem Niveau kommunizieren zu können.*
Für die meisten mehrsprachigen Menschen ist eine wissenschaftliche Definition zweitrangig. Für sie zählt, wie sie sich selbst sehen: Verstehen sie sich als »Native Speaker« in mehreren Sprachen, identifizieren sie sich mit ihren Sprachen oder sind diese für sie von geringerer Bedeutung? Gleichwohl ist es auch wichtig, wie ihre Sprachen von anderen wahrgenommen werden: Werden sie aufgrund ihrer Sprachkompetenzen wertgeschätzt oder werden ihre Sprachkompetenzen eher als unbedeutend abgetan? All das beeinflusst das persönliche Verhältnis zu den eigenen Sprachen. Im Gebrauch der Sprachen kommt es auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene eher darauf an, wer wann mit wem spricht, in welcher Sprache und zu welchem Zweck.[1]

Spracherwerb

Wesentlich beim Erwerb mehrerer Sprachen[2] ist der Zeitpunkt und die Reihenfolge, wann welche Sprachen gelernt werden und mit welcher Intention. Ähnlich wie beim Laufenlernen versteht man das Sprechenlernen eines Kindes als natürlichen Prozess. Dieser natürliche Spracherwerb kann eine, zwei oder mehr Sprachen umfassen. Dabei lernt ein Kind, das von Geburt an mehrsprachig aufwächst, anders als ein erwachsener Fremdsprachen-Lerner. Dem Kind fällt es leichter, denn es entwickelt ein grundlegendes Sprachsystem, das es nach und nach mit den unterschiedlichen Sprachen füllt. Ein erwachsener Sprachenlerner muss zwei unterschiedliche Sprachsysteme erlernen, um zwischen zwei Sprachen hin und her übersetzen zu können.

Kinder werden durch das Erlernen einer zweiten oder weiteren Sprachen nicht überfordert. Allerdings ist die Entfaltung ihrer sprachlichen Kompetenzen auf günstige Rahmenbedingungen angewiesen. Kinder brauchen ein adäquates mehrsprachiges Vorbild und einen adäquaten sprachlichen Input. Sie brauchen Erwachsene und Kinder, die mit ihnen sprechen. Dies setzt nicht nur bei den Eltern ein Bewusstsein für Sprachbildung und Förderung voraus, sondern braucht entsprechende Qualifikationen aller am Bildungsprozess Beteiligten.

Beim Spracherwerb kommt es darauf an, warum eine Sprache gelernt oder erworben werden soll. Wenn ich eine Sprache lerne, weil ich mich mit einem geliebten Menschen verständigen will, habe ich eine hohe Motivation und es gelingt mir besser als wenn ich dazu verpflichtet werde z.B. eine Fremdsprache in der Schule zu lernen.

Das Wechseln von einer Sprache in die andere (Code-switching) ist für mehrsprachige Menschen oft selbstverständlich und ein Aspekt kreativer Sprachnutzung. Für mehrsprachig aufwachsende Kinder wird es als Strategie für einen effizienten Spracherwerb eingesetzt. Das Kind nutzt jeweils die besten Kompetenzen in seinen Sprachen, vergleicht Sprachstrukturen, wägt ab, welche Sprache gerade den Sachverhalt auf seinem individuellen Sprachniveau am besten erfasst. So werden beide Sprachen als eine Art Leiter genutzt mit dem Ziel, in beiden Sprachen besser voran zu kommen.
Was sich auf individueller Ebene für das Kind als positiver Aspekt darstellt, wird allerdings innerhalb des deutschen Bildungssystems, das sich als einsprachig versteht[3], anders bewertet und als Defizit interpretiert.

Was ist Code-Switching?
Code-Switching bezeichnet einen Sprachwechsel innerhalb eines Gespräches, eines Satzes oder gar eines einzelnen Satzteils. Das Mischen der Sprachen ist ein weit verbreitetes Phänomen in mehrsprachigen Gruppen. Es beschreibt die Fähigkeit, sich auf unterschiedliche Gesprächskontexte einstellen und besonders angemessen mit den Erfordernissen der jeweiligen Kommunikationssituation umgehen zu können.

Was ist Sprache?
Die Sprachwissenschaft versteht Sprache in erster Linie als Mittel zur Verständigung. Sprache dient der Kommunikation. Eine Sprache zu beherrschen heißt, sich in dem Zeichensystem der Sprache zurechtzufinden. Dieses Zeichensystem ist nach Sprachfertigkeiten, nach Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben geordnet. Das sind die Werkzeuge, mit denen die Inhalte und die Bedeutungen des Zeichensystems Sprache transportiert werden.

Mehrsprachigkeit bringt Vorteile

Mehrsprachig lebende Menschen sammeln Erfahrungen in mehreren Sprachwelten, sie haben potentiell einen größeren Kreis von Menschen, mit denen sie kommunizieren können.

Durch die verschiedenen Sprachen, die mehrsprachige Menschen beherrschen, haben sie einen differenzierteren Blick auf die Welt. Sie lernen eher andere Sichtweisen kennen; das macht sie auch flexibler im eigenen Handeln. Wer mehrsprachig aufwächst, versteht schon früh, dass Wörter nur willkürlich vereinbarte, austauschbare Geräuschfolgen sind – ein Hund ist ein »Hund«, weil wir uns im Deutschen irgendwann darauf geeinigt haben, ihn so und nicht anders zu nennen. Dieses metasprachliche Verständnis ist bei Mehrsprachigen stärker ausgeprägt und wirkt sich bis ins hohe Alter günstig auf andere geistige Fähigkeiten aus.

Mehrsprachigkeit unterstützt die Aktivierung wertvoller kognitiver Fähigkeiten. So fällt es mehrsprachigen Kindern leicht über Sprache zu reflektieren, denn sie wissen, dass es nicht nur ein System der Verständigung gibt. Sie haben gewissermaßen einen Blick von außen auf Sprachen. Mehrsprachige Kinder sehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede eher und erkennen Regeln schneller als einsprachige, was ihnen auch beim logischen Denken hilft. Und es hilft mehrsprachig aufwachsenden Menschen dabei, später leichter als Einsprachige weitere Sprachen zu lernen. Dies bestätigen nicht nur persönliche Erfahrungen sondern auch wissenschaftliche Untersuchungen.[4]

Mehrsprachige Menschen verfügen über besondere Sprachlernstrategien: Sie passen ein Wort an die vermuteten Regeln der anderen Sprache an. Sie beachten nicht nur den Inhalt eines Satzes, sondern auch seine grammatikalische Struktur und vergleichen so die Sprachen miteinander. Sie stellen sich früh auf Sprachgewohnheiten anderer ein und können daher oft früher begreifen, was in den Köpfen anderer anders vorgehen kann als im eigenen. Sie scheinen flexibler zu denken und ihr Verhalten entsprechend anzupassen. Und sie gehen selbstsicher an Texte der zu lernenden Sprache heran und suchen gezielt nach vertrauten Wörtern und Strukturen.[5]

Flexibilität im Denken, hohe soziale Reflektiertheit, Offenheit für Neues und das strategische Herangehen an Herausforderungen sind auch auf dem Arbeitsmarkt gefragte Kompetenzen für einen erfolgreichen Berufsweg. So sind es nicht nur die Sprachkenntnisse an sich, sondern auch die damit verbundenen metasprachlichen Kompetenzen, die die Kommunikation und Zusammenarbeit mit internationalen Geschäftspartnern verbessern.

Mehrsprachigkeit hält auch das Gehirn im Alter fit, das ist schon länger bekannt. Dass Mehrsprachigkeit eine Demenz hinauszögern kann, liegt vermutlich daran, dass das Erlernen von mehreren Sprachen offenbar eine Art mentale Reserve herstellt, die für einige Jahre die durch eine Demenz bedingten Schäden ausgleichen kann. Verschiedene Studien zur Mehrsprachigkeit haben gezeigt, dass durch das Erlernen von Sprachen eine Vielzahl von Hirnarealen miteinander verknüpft wird. Diese Verbindungen können später offenbar helfen, Demenzsymptomen wie Gedächtnisverlust oder Verwirrtheit entgegenzuwirken[6].

---

1 Vgl. Jens Normann JØrgensen, Introduction: Polylingual Languaging Around and Among Children and Adolescents, in: International Journal of Multilingualism, 5 (2008) 3, S. 163

2 Rita Francescini: „Mehrsprachigkeit und Gehirn: Mythen – Potentiale – Praxis, Vortrag 6.10.2006, Tagung „Frühe Mehrsprachigkeit", Mannheim

3 Vgl. I. Gogolin: „Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule", Münster, New York, 1994

4 E.llen Bialystok, Gregory J. Poarch »Language Experience Changes. Language and Cognitive Ability«, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17 (3), 2014

5 Vgl. John Cummins: »Language, Power and Pedagogy. Bilingual Children in the Crossfire«, Clevedon, 2001a, Vgl. Rosemarie Tracy: »Wie Kinder Sprachen lernen«, francke Verlag Tübingen, 2007

6 Studie des Rothman-Instituts, Toronto, Kanada, 2011: www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21060095

Mehrsprachigkeit gehört zu Deutschland

In Deutschland wird aufgrund der Migration Mehrsprachigkeit für immer größere Teile der Bevölkerung zu einem Teil der alltagsweltlichen Erfahrung.

Doch so wie man vor Jahren nicht wahrhaben wollte, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, scheint es heute Manchem befremdlich, Deutschland als ein Land zu sehen, in dem Mehrsprachigkeit in vielen Bereichen schon längst ganz selbstverständlich zum privaten und beruflichen Alltag gehört.
Die Vorhersage, dass Migranten nach zwei oder drei Generationen ihre mitgebrachten Sprachen nach und nach aufgeben werden, hat sich nicht bewahrheitet.
Sicher gibt es auch Beispiele, wo die Sprachen in der nächsten Generation an Bedeutung verlieren – dies ist wahrscheinlicher bei kleineren Sprach-Communities oder wenn die deutsche Sprache im Lebensumfeld vorherrscht. Grundsätzlich bleibt jedoch die Vitalität und Lebendigkeit der mitgebrachten Sprachen stark.[7]
Das heißt nicht, dass Deutsch als gemeinsame Verkehrssprache gefährdet ist, aber viele andere Sprachen existieren daneben und erfüllen wichtige Funktionen für ihre Sprecher/innen.

Ein Grund für das Weiterleben der Herkunftssprachen ist sicher die moderne Mediennutzung, die es erleichtert, weltweit über Grenzen hinweg den Kontakt zu den sprachlichen Communities weiter zu pflegen. So bleibt z.B. die Familiensprache »Farsi« das verbindende Element einer ausgewanderten iranischen Familie, auch wenn die einzelnen Familienmitglieder in Schweden, Frankreich, Kanada und Deutschland leben. Die Herkunftssprache ist für die zweite und dritte Generation oft die Verbindung zur Herkunftsfamilie und zur Herkunftskultur.

Das Internet bietet nicht nur den direkten sprachlichen Austausch in unterschiedlichen Sprachen. Zunehmend findet man bilinguale und mehrsprachige Blogs und Chats, wo die Nutzer/innen bewusst Sprachen mischen oder zwischen Sprachen hin und her wechseln. Auch Nachrichten, Filme, Kunst und Literatur bedienen sich der neuen Medien und halten so die Sprachen lebendig. Neu bei dieser Sprachnutzung im Zeitalter des Internets ist, dass sie gleichzeitig stattfindet und sich nicht wie früher, im analogen Medienzeitalter, auf die Vergangenheit bezieht, als man noch im Land dieser Sprache lebte. Je nach Situation oder Nähe zur Sprache werden einmal die eine und dann wieder eine andere Sprache eingesetzt – aber alle Sprachen beziehen sich dabei auf die gleiche momentane Lebenswirklichkeit.

Fremdsprachen ja, doch keine Herkunftssprachen

Sich in zwei oder drei Sprachen verständigen und mehrere Sprachen mühelos Lesen und Schreiben zu können, ist in einer globalen Welt für Viele ein erstrebenswertes Ziel. Mehrere Sprachen zu sprechen gilt auch als ein Zeichen besonderer schulischer Leistung. Es sind jedoch vor allem Sprachen wie Englisch oder Französisch, die für wirtschaftlichen Erfolg stehen, hohe gesellschaftliche Anerkennung genießen und damit ein positives Image haben. Sie sind größtenteils auch die Sprachen, die als schulische Fremdsprachen gelehrt und zunehmend in bilingualen Zügen in einem »mehrsprachigen« Unterrichtskonzept vermittelt werden, z.B. in den Europa-Schulen.
Eine so verstandene Mehrsprachigkeit wird in deutschen Bildungseinrichtungen geschätzt, aber nicht die lebensweltliche Mehrsprachigkeit. Denn nicht im Blick sind die vielen Menschen in unserem Land, die in einem mehrsprachigen Umfeld leben, z.B. in einer binationalen oder eingewanderten Familie. Im Alltag praktizierte Sprachen der Migrant/innen werden, selbst wenn sie wie Türkisch, Arabisch oder Russisch häufig gesprochen werden, eher als hinderliche Migrantensprachen und

---

7 Vgl. I. Gogolin, U. Neumann (Hrsg): »Streitfall Zweisprachigkeit«, VS Verlag Wiesbaden, 2009

8 J. Cummins: »Die Schwellenniveau- und Interdependenzhypothese: Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Eziehung. in J. Swift (Hrsg) Bilinguale und multikulturelle Erziehung. Würzburg, 1982

9 Rita Franceschini: Mehrsprachigkeit als Ziel: didaktische Herausforderungen und Forschungsperspektiven. In: ForumSprache. Die Online-Zeitschrift für Fremdsprachenforschung und Fremdsprachenunterricht. Heft 1/2009, S.62-67.

10 Hans-Jürgen Krumm: Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten. In: Gogolin/Neumann (2009): Streitfall Zweisprachigkeit

11 A. Bremerisch-Vos, S. Jeuk: »Zweitspracherwerb türkischer Migrantenkinder in Kindertageseinrichtungen«, 2003. http://db.dji.de/cgi-bin/db/dbrecout.php?db=5&rowid=2039

12 J. Cummins: »Die Schwellenniveau- und Interdependenzhypothese: Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Erziehung. in J. Swift (Hrsg) Bilinguale und multikulturelle Erziehung. Würzburg, 1982

13 Judith Häusermann: »Erstsprachförderung im Frühbereich« in: vpod bildungspolitik. Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft . Heft 174/2011. S. 4-8.

Meine beiden Sprachen sind wie meine linke und meine rechte Hand. In manchen Situationen gelingt mir eine Tätigkeit besser mit links, in der anderen mit rechts. Manchmal bevorzuge ich fast immer die rechte Hand, manchmal nur die linke und manchmal wechsle ich nach Belieben hin und her. Aber ich bin immer auf die Koordination beider Hände angewiesen. Und ich würde nie auf die Idee kommen, mir eine Hand auf den Rücken zu binden, um die Tätigkeit der anderen Hand zu verbessern.

Mariam, zweisprachig Deutsch-Tigrinya

nicht als wichtige Schul- und Bildungssprachen gesehen und daher auch nicht entsprechend gefördert. Deutlich wird dies am Beispiel des herkunftssprachlichen (HU) oder muttersprachlichen Unterrichts (MU), der in den Bildungsplänen der meisten Bundesländer eher ein Schattendasein führt – als freiwilliger Zusatzunterricht am Nachmittag, geknüpft an Mindestschülerzahlen und finanziert von ausländischen Konsulaten. Das föderale Bildungssystem hat hier leider – auch qualitativ – zu ganz unterschiedlichen Ansätzen geführt. Dass der HU aber auch gut in den Regelunterricht integriert werden kann, zeigen z.B. Projekte koordinierter Alphabetisierung (s. Artikel »Translanguaging« in diesem Heft). Gerade NRW unterstützt hier Ansätze, lebensweltliche Mehrsprachigkeit in eine bildungssprachliche Mehrsprachigkeit zu transformieren.

Grundsätzlich versteht sich das deutsche Bildungssystem nach wie vor als einsprachig – mit Deutsch als zentraler Bildungssprache, begleitet von schulischen Fremdsprachen.
Wünschenswert wäre hier ein Paradigmenwechsel, um mehrsprachige Kinder durchgängig in allen Schulformen in allen Sprachen zu fördern. Damit hätten nicht nur die Kinder größere Chancen, dass sich ihre Sprachen gegenseitig positiv beeinflussen und zu Bildungssprachen werden können (Interdependenzhypothese[8]), auch auf gesellschaftlicher Ebene würden bisher brachliegende Ressourcen als mehrsprachige Kompetenzen nutzbar werden.

Sprachbildung und Anerkennung

Ein Bildungsansatz nach dem Motto »Zuerst Deutsch lernen – dann Fremdsprachenunterricht« wird mehrsprachigen Kindern nicht gerecht. Dies bestätigen auch Sprachwissenschaftler wie Rita Franceschini: »Es ist heute selbstverständlicher Fremdsprachenkenntnisse zu fördern als Migrations- oder Minderheitensprachen zu erhalten. Dabei hätten gerade die letztgenannten Gruppen ein Potential aufzuweisen, das es für die Entwicklung von Mehrsprachigkeit zu nutzen gälte.« …
»Machen wir uns nichts vor: Oftmals scheint die verborgene Agenda doch noch die zu sein, vor allem die Kinder – je früher desto besser – zuerst zur ortsüblichen, ›richtigen‹ Einsprachigkeit zu bringen, damit sie dann passförmig zu den anderen im Klassenverband mitgeführt werden können, um dann anerkannt mehrsprachig zu werden, zusammen mit den anderen über den Weg des traditionellen Fremdsprachenunterrichts.«[9]

Welche Folgen die Nicht-Anerkennung von Sprachen für die Kinder auf ihre Identitätsentwicklung und ihr Selbstbewusstsein hat, ist kaum untersucht. Positive Verstärkung und Motivation sind jedoch wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen, das ist allgemein bekannt. Wenn ein Teil der sprachlichen Fähigkeiten von Kindern – und damit ein Teil ihrer alltäglichen Lebenspraxis – immer wieder zurückgewiesen und geringgeschätzt wird, dann bedeutet das für die Kinder auch eine Zurückweisung und Ablehnung ihrer Person.[10]

Defizite in beiden Sprachen bei Migrantenkindern im Schulalter werden vielfach damit erklärt, dass die Mehrsprachigkeit der Kinder dafür ursächlich sei. Sprachwissenschaftler, z.B. Bremerisch und Jeuk, widerlegen dies. Sie erklären dieses Phänomen damit, dass Kinder in ihrer Erstsprache nicht gefördert wurden (weder in der Schule noch im Kindergarten) und dass eine Förderung in der Sprache stattfindet, die sie aufgrund ihrer lebensweltlichen Bedingungen bisher noch nicht ausreichend lernen konnten.[11]

Andere Autoren betonen, »dass die Erstsprachförderung den Zweitspracherwerb unterstützt. Größere sprachliche Kompetenzen in der Erstsprache zu Förderbeginn in der Schule führen zu größeren in der Zweitsprache Deutsch, was der Interdependenzthese[12] entspricht. Daraus lässt sich ableiten, dass die Deutschkenntnisse im Schulalter wahrscheinlich noch grösser wären, wenn die Kinder mit möglichst guten Erstsprachkenntnissen in die Schule einträten.«[13]
Sprachliche Bildung und Förderung sollte nicht nur im pädagogischen Konzept einer Bildungseinrichtung verankert sein sondern auch die sprachliche Gesamtheit der Schüler/innen im Blick haben. Sie darf nicht auf die Unterrichtung einzelner Sprachen reduziert werden. Sprachliche Bildung als Bildungsauftrag für alle Fächer sollte einhergehen mit einem offenen und wertschätzenden Umgang mit sprachlicher, sozialer und kultureller Vielfalt– vor allem im Bereich der Klassenführung und der Kooperation mit anderen Lehrern und den Eltern.

Mehrsprachigkeit und Arbeitswelt

Immer mehr Menschen kommen mittlerweile im Lauf ihres Lebens mehrfach in Situationen, in denen sie ihre Sprachenkenntnisse schnell und effizient erweitern müssen, weil ihr Beruf sie in andere Teile Europas oder der Welt führt. Die Lebenswelt beschränkt sich also nicht mehr wie früher auf eine Sprache, die für die gesamte Arbeitskarriere ausreichend war.

Fremdsprachenkenntnisse sind im wirtschaftlichen Kontext schon lange eine Selbstverständlichkeit. In vielen internationalen Großunternehmen ist Englisch die Lingua franca, die Kommunikationssprache innerhalb der Firma. Großunternehmen sehen auch breitere Sprachkompetenzen eher als Ressource, die bei der Arbeit vor Ort und in der Expansion von Märkten genutzt werden kann.
Neben Englisch erlangen in der grenzüberschreitenden Wirtschaft auch andere Sprachen größere Bedeutung.

Allein in der Türkei gibt es beispielsweise mittlerweile zahlreiche deutsche Unternehmen oder Firmen mit deutscher Kapitalbeteiligung. Deutschland ist ein wichtiger Handelspartner des Landes. Mitarbeiter/innen mit Kenntnissen beider Landessprachen sind hoch begehrt. Darunter sind auch zahlreiche Klein- und mittelständische Unternehmen (KMU), die ihre unternehmerische Tätigkeit mit Blick ins Ausland betreiben und aus diesen Gründen auf Kompetenzen in den jeweiligen Landessprachen angewiesen sind.

Mehrsprachigkeit für die Kunden

Die KMU richten sich auch auf einen mehrsprachigen Kundenkreis hier in Deutschland aus oder passen sich zunehmend der Sprachenvielfalt ihrer Kundschaft an. Die Gesellschaft wird mit all ihren »Zungen« wahr- und ernst genommen. Türkischsprachige oder russischsprachige Kund/innen sind genauso interessant für das Unternehmen wie die deutschsprachigen. Wenn Angebote und Produkte auch in ihrer Sprache beworben und vor Ort in der Verkaufsfiliale erläutert werden, entspricht dies der stetig wachsenden Sprachenvielfalt im Einwanderungsland Deutschland. Das mehrsprachige Personal erfährt dabei eine Aufwertung seiner mitgebrachten Sprachen und bietet gleichzeitig den Kund/innen an in ihren Sprachen zu kommunizieren.

Die Kölner Germanistin, Romanistin und Psychologin Eliza Aleksandrova war so nett, uns »Guck mal!« ins Bulgarische zu übersetzen.

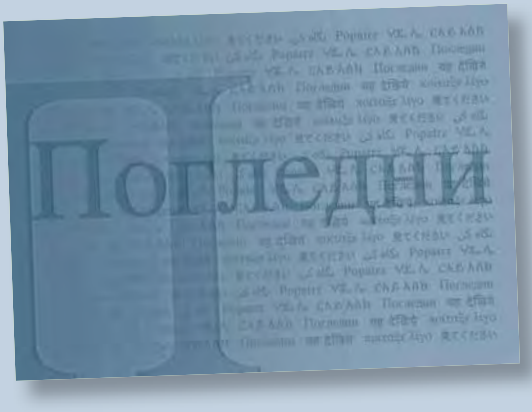
Eliza, wie kommst du zur bulgarischen Sprache?
Es ist die einzige Sprache, die ich als Kleinkind gehört habe. Ich bin in Bulgarien aufgewachsen und meine Eltern hätten mich auch zweisprachig Bulgarisch-Türkisch erziehen können, aber leider wurde ihnen davon abgeraten.

Bulgarisch ist ja eine slawische Sprache, wurde sie schon immer in kyrillischer Schrift geschrieben?
Nein, zuerst wurde es in Glagoliza geschrieben. Diese Schrift wurde von den Brüdern Kiril und Metodij im neunten Jahrhundert in Griechenland erfunden, um die Bibel ins Bulgarische zu übersetzen. Da, wo es für die Laute keine griechische Entsprechung gab, wurden die glagolitischen Zeichen entwickelt. Erst hundert Jahre später wurde in Bulgarien die heutige kyrillische Schrift aus der Glagoliza entwickelt.

Heißt das, dass das kyrillische Alphabet zuerst für Bulgarisch und erst später für Russisch verwendet wurde?
In Russland gibt es vielleicht eine andere Lesart dieser Geschichte.

Sind Bulgarisch und Russisch sich denn ähnlich und ist das kyrillische Alphabet leicht zu lernen?
Ja, wenn ich Bulgarisch kann, dann kann ich auch Russisch verstehen. Vielleicht ist es vergleichbar mit der Verwandtschaft von Italienisch und Spanisch. Weitestgehend wird auch so gesprochen wie geschrieben wird. Die Rechtschreibung ist nicht so uneinheitlich wie im Deutschen. Es gibt auch eine Schreibschrift mit Groß- und Kleinbuchstaben, dabei werden nur am Anfang eines Satzes die Wörter groß geschrieben.

Dann lohnt es sich also das Alphabet zu lernen, denn ich könnte dann gleich Texte vorlesen. Welche Laute wären den schwierig für mich auszusprechen.
Das Ъ (Lautschrift [ɛ]) klingt so ähnlich wie im Türkischen das stimmlose I, das »ı« Außerdem müsstest du natürlich das »r« rollen.



SprachaufBAU mit einfachen Mitteln:

»2013 waren bei ELS-tec Energie- und Gebäudetechnik e.K. aus Rodgau im Frankfurter Südosten zwei Ausbildungsplätze zum Elektroniker Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik zu besetzen. Da kam das Projekt der Handwerkskammer Rhein-Main wie gerufen, die 48 junge Leute aus Madrid für eine duale Berufsausbildung nach Deutschland holte. ELS-tec machte mit und so lernten sich die neun Mitarbeiter von ELS-tec und Alejandro kennen.« Trotz Deutschkurs war die Verständigungsschwierigkeiten groß. »Der Sprachaufbau für die Namen der Werkzeuge wurde sehr pragmatisch gelöst: Flex, Bohrmaschine, Akkuschrauber und Co. erhielten Aufkleber mit ihren Namen. So griff Alejandro künftig nach dem richtigen Werkzeug und konnte sich immer wieder die Namen und die Schreibweise einprägen. Die Aufkleber blieben – praktisches Vokabeltraining im betrieblichen Alltag.« Auch finanzierte ihm die Firma ein Smartphone mit entsprechender Übersetzungs-App, um ihm die Kommunikation mit den Kollegen zu erleichtern.

Quelle:
www.fachkraefte-blog.de/2015/11/02/auf-groser-fahrt-%E2%80%93-die-bustour-diversitywork
www.rkw-kompetenzzentrum.de

Auch große Konzerne bieten Projekte an, z.B. das Brückenpraktikum bei Daimler, wo Flüchtlinge in 14 Wochen den Betrieb und seine Arbeitsbereiche kennen lernen und in einem begleitenden Sprachkurs ihre Deutschkenntnisse verbessern können. Für Daimler, trotz der Kosten, sicher eine lohnende Möglichkeit, motivierte Menschen als künftige Fachkräfte zu qualifizieren.
Ein vergleichbares Programm startet die Deutsche Bahn für erwachsene Flüchtlinge. Auch hier werden Bewerber/innen entsprechend ihrer bisherigen Berufserfahrung ausgewählt und für die eigenen Bedarfe ausgebildet.

Mit mehrsprachigen Kund/innen hat auch der Gesundheits- und Pflegebereich zu tun. Es gibt z.B. Pflegedienste, die gezielt Fachkräfte mit sprachlichen Kompetenzen einsetzen, um sich mit den zu pflegenden Menschen besser verständigen zu können. Der kultursensible Pflegedienst, der sich auf ältere Eingewanderte türkischer, iranischer oder marokkanischer Herkunft und Sprache eingestellt hat oder die physiotherapeutische Praxis, die in ihrem Profil auch die Sprachkompetenzen ihrer Mitarbeiter/innen hervorhebt, sind typische Beispiele. Ein Vorgehen, das auch dem Fakt Rechnung trägt, dass nun die erste Generation von Zuwander/innen in ein Alter kommt, in dem Pflegeangebote elementar wichtig werden. Den vielen sensiblen und emotionalen Situationen, die dem Gesundheits- und Pflegebereich eigen sind, kann mit dem Einsatz von Muttersprache und kulturellem Know-how wertschätzend und Ziel führend begegnet werden.

Auch Arztpraxen oder Rechtsanwaltskanzleien reagieren auf ihre mehrsprachige Kundschaft und stellen gezielt Servicepersonal mit entsprechenden Sprachkompetenzen ein.
Im Servicebereich, z.B. in der Gastronomie oder im Hotelwesen, zeigt sich ebenfalls zunehmend eine Sprachbewusstheit für die Kundschaft. Hier werden gezielt Servicekräfte gesucht mit einem breiten sprachlichen Hintergrund. An Hand von Schildern oder Anstecknadeln können Kund/innen sehen, in welchen Sprachen die Mitarbeiter/innen angesprochen werden können. Auch bei Banken findet man zunehmend diese Sprachsensibilität. Ein bekannter Elektronikmarkt stellt seine Mitarbeiter/innen sogar mit Foto, Namen und Sprachkompetenzen vor. Ein Signal für die Kundschaft: »Sie können uns auch gerne in Ihrer Sprache ansprechen!« In vielen Bereichen und Berufen kann migrantische Mehrsprachigkeit die Kommunikation mit den Kunden verbessern.

Fachkräfte und Mehrsprachigkeit

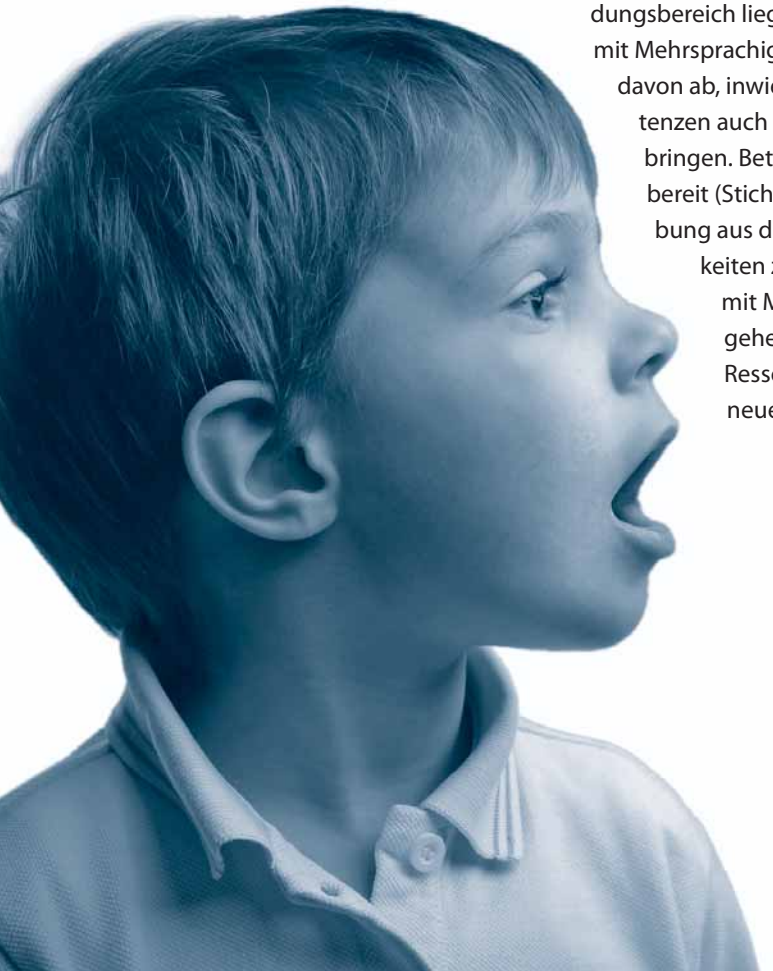
Für KMU ist es nicht einfach, ausländische Fachkräfte mit sehr unterschiedlichen Sprachkompetenzen in den Betrieb einzubinden. Neben den spezifischen Kenntnissen im Deutschen, die sie sich für die berufliche Tätigkeit oft noch aneignen müssen, reichen ihre Deutschkenntnisse häufig nicht aus, um sich auch im Alltag hier schnell zurecht zu finden. Vielfach versuchen Betriebe, ihren dringend benötigten Fachkräften das Ankommen zu erleichtern: Sie unterstützen z.B. bei der Wohnungssuche und bei Behördengängen. Wie erfinderisch einzelne Betriebe sind, was den pragmatischen Umgang mit Mehrsprachigkeit betrifft, zeigt das oben stehende Beispiel: SprachaufBAU mit einfachen Mitteln.

Mehrsprachigkeit – unsere Forderungen

Mehrsprachigkeit ist ein mehrdimensionales Phänomen. Zunächst bezieht sie sich auf die individuelle Fähigkeit, mit unterschiedlichen Sprachen produktiv umgehen zu können, im Alltag, in Schule und Berufsleben.

Auf gesellschaftlicher Ebene sind zwei Aspekte von Bedeutung:

- Wo und wie wird Mehrsprachigkeit sichtbar und relevant? Ist Mehrsprachigkeit dabei in einzelnen Regionen, gesellschaftlichen Gruppen oder Zusammenhängen unterschiedlich ausgeprägt?
- Welche Wertung erfährt Mehrsprachigkeit: Wird sprachliche Vielfalt als Realität anerkannt, die das gesellschaftliche Leben beeinflusst? Wird sie als Kompetenz wertgeschätzt und durch bildungspolitische Konzepte unterstützt? Wird eine bewusste Erweiterung eigener Haltungen und Einblicke in sprachliche Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten ermöglicht?



Während der Umgang mit Mehrsprachigkeit im Alltag eher im privaten Entscheidungsbereich liegt , hängt der Umgang mit Mehrsprachigkeit im Arbeitsleben davon ab, inwieweit die Sprachkompetenzen auch ökonomischen Nutzen bringen. Betriebe sind hier durchaus bereit (Stichwort Fachkräfteanwerbung aus dem Ausland), Möglichkeiten zu schaffen, konstruktiv mit Mehrsprachigkeit umzugehen bzw. sie als wichtige Ressource für Kunden und neue Märkte zu sehen.

Im Rahmen einer solchen wirtschaftlichen Einbindung trägt Mehrsprachigkeit auch zu wirtschaftlichem Wohlstand bei. Auch im Rahmen international arbeitender Einrichtungen, sei es im international politischen oder wissenschaftlichen Bereich, haben Sprachkenntnisse neben dem Deutschen eine zentrale Bedeutung.

Ob jedoch mein mehrsprachiges Kind in der Schule die Chance hat, neben Deutsch auch in seinen anderen Sprachen, bildungssprachliche Kompetenzen zu erwerben, beruht auf bildungspolitischen Entscheidungen der Gesellschaft.

Die deutsche Bildungspolitik und -praxis öffnet sich der Thematik nur zögerlich. Die in den Schulen Lehrenden werden nur bedingt angemessen darauf vorbereitet, kompetent, realitätsbewusst und vorurteilsfrei mit Mehrsprachigkeit und der damit einhergehenden Heterogenität umzugehen. Wenn in der Schule »nichtdeutsche Herkunftssprache« und damit auch Mehrsprachigkeit – oft auch unbedacht – gleichgesetzt wird mit »leistungsschwach« oder »bildungsfern«, dann zeigt dies eine einseitige Wahrnehmung, die sich nicht an den Ressourcen der Schüler/innen orientiert. In der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagog/innen sehen wir verpflichtende Module zum linguistischen, didaktischen und gesellschaftlich-historischem Wissen über Mehrsprachigkeit als wichtige Maßnahmen. Es sollten alle Lehrpersonen so vorbereitet werden, dass sie ihren Unterricht entsprechend den Qualitätskriterien eines Sprachen fördernden Unterrichts planen und durchführen können – in allen Fächern.

Auszug aus der UN Kinderrechtskonvention: Art. 29:
»Die Bildung des Kindes muss darauf gerichtet sein ... dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, - und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln.«

Es gilt die Zahl an ausgebildeten, mehrsprachigen Lehrpersonen zu erhöhen. Bisher stehen etwa 50% mehrsprachigen Schüler/innen (in Grundschulen städtischer Regionen) etwa 8% Lehrende mit einem mehrsprachigen und migrantischen Hintergrund gegenüber. Eine erleichterte Anerkennung von im Ausland erworbenem Wissen und Abschlüssen und eine Bereitstellung geeigneter Nachqualifizierungsmaßnahmen sowie berufsspezifischer Sprachförderung gilt es hierbei nicht nur für Pädagog/innen sondern auch für andere Berufsgruppen zur Verfügung zu stellen.

Auch im Bereich Material und Literatur braucht es in Bibliotheken an Schulen, Hochschulen und Lehrerbildungsstätten eine bessere Ausstattung mit aktuellen wissenschaftlichen Publikationen und didaktischen Materialien zum Thema Mehrsprachigkeit.

Für die einzelnen Schüler/innen sehen wir die Notwendigkeit, geeignete Fördermaßnahmen und Angebote zu entwickeln, die durchgängig, von der Kita bis zur Uni, und Schulformen übergreifend die Entwicklung bildungssprachlicher Kompetenzen für alle Sprachen der Kinder im Blick haben. Damit einhergehen sollte ein verstärktes Angebot von in Deutschland gesprochenen Sprachen als schulische Fremdsprachen, um dem Nischendasein des bisherigen Muttersprachenunterrichts entgegen zu wirken. Ebenso sind bilinguale Züge in allen Schulformen zu fördern – wohl wissend, dass damit nicht alle Sprachen, aber eine große Zahl an Sprecher/innen abgedeckt werden können.

Was für alle Kinder und Pädagog/innen gilt: In allen Bildungsbeziehungen kann auf einen wertschätzenden Umgang mit Mehrsprachigkeit geachtet und Sprachbewusstheit entwickelt werden. Man muss nicht immer Sprachen beherrschen, um sprachliche Phänomene, metasprachliches Verständnis und Offenheit für sprachliche und kulturelle Vielfalt zu erklären und achtsam damit umzugehen.

Sprachliche Vielfalt ist ebenso ein Entwicklungsstimulus für Wissenschaft und Kultur, sie öffnet den Blick für andere Perspektiven und fördert Kreativität. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in den Medien wider, in der Art und Weise, wie sie Mehrsprachigkeit aufgreifen und mehrsprachige Menschen darstellen.

Wir müssen uns im Klaren sein, dass die gelebte Mehrsprachigkeit in unserer Gesellschaft bleiben wird. Sie schreibt sich gewissermaßen biografisch fort und man kann sich ihrer nicht beliebig entledigen.

Daher würde es uns als Individuen genauso wie als Gesellschaft gut anstehen einen entspannten Blick auf Mehrsprachigkeit zu haben. Es geht nicht darum, ob wir für oder gegen Mehrsprachigkeit sind, es geht vielmehr darum, gemeinsam mit allen Menschen in diesem Land die gesellschaftliche Entwicklung zu gestalten. Mehrsprachigkeit ist dabei eine Tatsache, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Wir können und sollten sie nicht aufhalten wollen, sondern uns auch an der sprachlichen Entwicklung unseres Landes beteiligen.

Maria Ringler

»Für mich war immer klar, dass ich meine Kinder mehrsprachig erziehen werde«

Szilvia Keilani hat ungarisch-syrische Wurzeln, lebt binational und bikulturell und hat zwei Kinder, die in den Sprachen Ungarisch, Türkisch, Arabisch und Deutsch aufwachsen.

Welche Bedeutung hat Mehrsprachigkeit in deiner Familie?
Es hatte schon immer eine große Bedeutung. Ich sage immer ich bin zweieinhalbsprachig aufgewachsen. Bis ich drei war, habe ich nur eine Sprache (Ungarisch) gesprochen. Das Deutsche kam dann im Kindergarten dazu. Die halbe Sprache gehört zu meinem Vater und vor Allem zu meiner Oma und mir, die uns nur hin und wieder, dann aber für mehrere Monate, besucht hat. Dann haben wir Arabisch miteinander gesprochen.

Du bist mehrsprachig aufgewachsen, was du in deiner jetzigen Kernfamilie auch wieder erlebst – nämlich mit deinen Kindern?
Für mich war Mehrsprachigkeit immer ganz normal. Deshalb war klar, dass ich meine Kinder mehrsprachig erziehen werde.

Es war für dich klar, weil es so normal für dich war oder ist auch der Anspruch da, dass deine Kinder mehrere Sprachen sprechen sollen?
Sowohl als auch – es war wie gesagt etwas ganz Vertrautes aus meiner Herkunftsfamilie, was ich in meiner Kernfamilie sehr gerne ebenfalls erleben und weiterführen wollte.

Wie empfandst du deine Mehrsprachigkeit als Kind? War es etwas Tolles oder hat es dich verunsichert, weil du noch andere Sprachen gesprochen hast als viele andere Kinder?
Es war eher toll. Wir (Eltern und Geschwister) hatten eine »Geheimsprache«, weil Ungarisch nicht so viele um uns herum sprachen. Das war auch sehr praktisch für Momente, in denen wir Dinge nur unter uns in der Familie teilen wollten. Es teilte sich oft so auf, dass Alltägliches, Schulerlebnisse und ähnliches auf Deutsch ausgetauscht wurden und alles, was Emotionen und Gefühlslagen anging, immer auf Ungarisch besprochen wurde.

Und wie ist das heute in deiner Familie, wenn alle Sprachen und Generationen zusammen kommen? Wie wird da Mehrsprachigkeit gelebt?
Bei uns ist es so, dass wir als Eltern mit unseren Kindern automatisch in unserer eigenen Sprache sprechen. Ich Ungarisch, mein Partner Türkisch. Unsere Familiensprache ist Deutsch. Süß ist, dass mein Sohn manchmal für uns übersetzt, obwohl wir beide bei der Konversation mit einem Dreijährigen noch ganz gut in der jeweils anderen Sprache mitkommen. Wenn andere Teile der Großfamilie dabei sind, dann wird oft Deutsch gesprochen, aber in Einzelgesprächen oder Kleingruppen auch die jeweilige andere verbindende Sprache. Das stört aber auch keinen anderen am Tisch. Und es ist für alle ganz normal, nicht immer alles zu verstehen, was auch nicht als schlimm, unangenehm oder gar unhöflich empfunden wird. Wenn es alle was angeht oder alle am Gespräch beteiligt sind, sprechen wir Deutsch.

Wie hat die Mehrsprachigkeit dein Leben geprägt – schulisch, beruflich, privat?
In der Schule hatte ich den Vorteil, dass mir das Erlernen von Sprachen leicht gefallen ist. Ich habe ja früh angefangen, Sprachen zu erlernen und habe bei neuen Sprachen oft Parallelen entdeckt, was mir beim Erlernen wiederum geholfen hat.
Beruflich habe ich mir immer Internationalität gewünscht. Ich habe dann auch für amerikanische, arabische und französische Unternehmen gearbeitet, bei denen die Sprachkompetenz natürlich wichtig und Voraussetzung dafür war, dass ich dort arbeiten konnte. Gerade für meinen Einsatz im Ausland war beispielsweise mein Französisch wichtig, weil ich ansonsten dort gar nicht hätte arbeiten können. Da habe ich meine Sprachkompetenz schon als Pluspunkt empfunden.

Hast du im beruflichen Kontext explizit gehört, dass deine Mehrsprachigkeit etwas Besonderes ist, was als Stärke und Vorteil gesehen wird?
Ja, aber nicht von deutschen Unternehmen. Hier habe ich oft gehört, dass ja nur Englisch und Französisch benötigt wird. Bei ausländischen Unternehmen haben sie meine weiteren Sprachen eher als Potenzial gesehen, das wertgeschätzt wurde.

Welche Vorteile siehst du in einer mehrsprachigen Erziehung?
Die Vorteile sind – weil ich Mehrsprachigkeit wirklich als Schlüssel und Türöffner für andere Kulturen sehe – dass Kinder einen Zugang zu verschieden Kulturen bekommen und Toleranz lernen. Denn das lernt man da am besten, wo es immer mal zu Missverständnissen kommt und auch dort, wo nicht nur die Exaktheit der Sprache im Vordergrund steht, sondern auch das Zwischen-den-Zeilen lesen. Das ist eine Kompetenz, die sich nicht so einfach erlernen lässt, aber durch Mehrsprachigkeit entsteht.

Bei dir hat mehrsprachiges Leben sehr gut geklappt. Anderen fällt es gar nicht so leicht, ihre Kinder mehrsprachig zu erziehen – sie wissen oft nicht, wie sie es am besten umsetzen sollen. Was benötigen andere Eltern/Familien als Unterstützung, damit mehrsprachige Erziehung so erfolgreich absolviert werden kann wie bei dir?

Ich denke, ganz viel Ermutigung und Zuspruch, dass sie es richtig machen, wie sie es machen. Natürlich gibt es ein paar Grundregeln, wenn man sehr unsicher ist. Die kann man sich aneignen, aber Viele machen das intuitiv richtig, indem sie mit ihren Kindern einfach sprechen. Dieses Sprechen ist wichtig – daran sollte man Eltern immer wieder erinnern. Ob die Kinder dann auch antworten, ist manchmal mit Durststrecken verbunden, aber es lohnt sich, durchzuhalten. Auch dass sie als Eltern ihren Kindern vermitteln, dass es etwas Wertvolles ist, mehrsprachig aufzuwachsen. Es gilt, bewusst seine Sprachen zu leben und zu sehen, dass nicht nur die eigene Familie die Sprache spricht, sondern viele andere um mich herum auch – was etwas Besonderes ist. Deswegen muss man Kinder auch ermuntern, nicht gleich ins Deutsche zu wechseln, wenn man vor die Tür geht, sondern in der Mutter-/Vater-/Oma-/Opa-Sprache zu bleiben. Wichtig sind hier auch Kontakte zu gleichsprachigen Verwandten oder Freunden.

Wird Mehrsprachigkeit deiner Meinung nach genug gewürdigt in Gesellschaft und Wirtschaft?

Ich glaube, das Thema steht stärker im Fokus als noch vor 20 Jahren. Aber es muss weiterhin im Fokus bleiben und auch als Kompetenz wahrgenommen werden. Dabei gilt es, dass Medien positiv über Mehrsprachigkeit berichten, das Thema in der Gesellschaft diskutiert wird und man herausstellt, was die Vorteile sind. Wir leben in einer interkulturellen Gesellschaft – viele Kinder sind zwei- und mehrsprachig. Solche Fakten muss man stärker herausarbeiten, dann findet das Thema auch stärkere Beachtung.

Was könnte man tun, um Mehrsprachigkeit noch stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen?

Immer wieder darüber reden. Und ganz wichtig: Auch und gerade jene Beispiele benennen und hervorheben, die abseits von Englisch und Französisch sind. Es gilt, die Vielfalt darzustellen. Es kann ganz wichtig sein, dass jemand Urdu oder Farsi spricht – gerade jetzt, bei den vielen geflohenen Menschen, werden beispielsweise Übersetzer benötigt. Beruflich und privat sind viele andere Sprachen abseits des Mainstreams wichtig. Familien funktionieren nur über Sprache und auch im ehrenamtlichen Engagement ist Sprache etwas Elementares. Auch Beispiele/Geschichten zu erzählen ist wichtig, damit Andere verstehen, was es ganz praktisch heißt, in verschieden Sprachen zuhause zu sein. Viele haben nur in der Schule mal Englisch gelernt – das Thema bleibt für sie abstrakt. Da kann es sehr hilfreich sein, Menschen und ihre Geschichten vorgestellt zu bekommen. Für Kinder ist es nämlich etwas sehr Spielerisches und Leichtes, mehrsprachig aufzuwachsen, und keine Bürde oder Problem.

Was möchtest du noch zur Mehrsprachigkeit sagen?

Ich erlebe bei Menschen, die ihre Mutter- oder Vatersprache nicht oder nur schlecht gelernt haben, ein Leben lang eine Sehnsucht. Es ist etwas ganz Undefinierbares, aber es fehlt Ihnen etwas.

Bitte vollende folgenden Satz: »Mehrsprachigkeit ist…

… der Schlüssel zu verschiedenen Kulturen und zur Teilhabe an verschiedenen Gesellschaften«.

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Jeannette Ersoy

»Es fällt mir leicht, mich in unterschiedlichen Sprachen zu bewegen«

Meine Eltern haben eine Migrationsgeschichte, die sie von Thailand über Laos nach Deutschland geführt hat. Meine Großeltern sind ihrerseits aus China nach Thailand ausgewandert und sprechen Chinesisch (Chaozhou-Dialekt). Das war auch die Sprache, die in der Familie gesprochen wurde und dementsprechend sind meine Eltern durch die chinesische, thailändische, laotische und deutsche Sprache beeinflusst.

Meine Großeltern haben also mit meinen Eltern, meinem Bruder und mir Chaozhou gesprochen, meine Eltern sprechen miteinander aber Laotisch. Mein in Laos geborener Bruder spricht ebenfalls Laotisch und das ist auch die Sprache, in der sich meine Eltern mit ihm unterhalten. Ich wurde in Deutschland geboren, mit mir unterhalten sie sich auf Chaozhou und mein Bruder und ich sprechen miteinander Deutsch. Durch den Empfang internationaler Fernsehkanäle lief oft thailändisches und chinesisches (Hochchinesisch/Mandarin-Dialekt) Fernsehen.

Wenn wir früher Filme ausgeliehen haben, liefen diese auf Mandarin und Kantonesisch. Viele weitere Verwandte sprachen ebenfalls entweder Mandarin oder Kantonesisch. Demnach ist mir Thailändisch, Mandarin und Kantonesisch sehr vertraut. Deutsch habe ich übrigens erst gelernt, als ich in den Kindergarten kam. In der Schule kamen für mich dann noch Englisch, Französisch und zeitweise Spanisch hinzu. Chinesische Schriftzeichen und Mandarin habe ich erst bewusst während meines Auslandsaufenthaltes in Taiwan gelernt.
All diese Sprachen haben mich beeinflusst und für mich war es keine Besonderheit, dass in unserer Familie so viele Sprachen präsent waren. Die verschiedenen Sprachen habe ich an den Menschen festgemacht. Wenn in unserer Familie oder bei größeren Familientreffen unterschiedliche Sprachen gesprochen wurden fiel es mir leicht, mich in den unterschiedlichen Sprachen zu bewegen und auch im Sinne von Code Switching zu sprechen.

Lina Siri

Lina Siri hat auch beruflich diese Vielfalt weitergeführt. Sie bietet workshops an und entwickelt Konzepte bei third culture movement www.third-culture.de

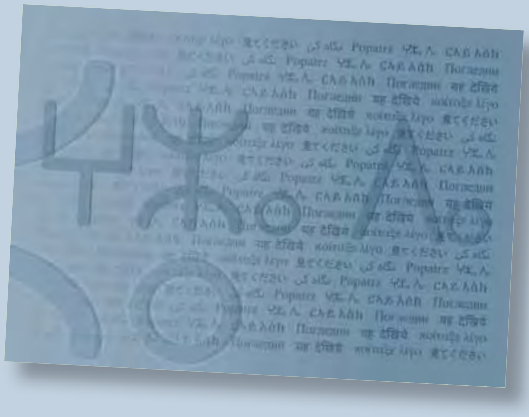
Um »Guck mal!« auf Tamazight zu schreiben, mussten wir auf familiäre Kontakte in Marokko zurück greifen. Warum, das wird im folgenden Interview mit Farida, Elternbegleiterin im Bonner Rucksack-Projekt, deutlich.

Farida, ist Tamazight eure Familiensprache?
Meine Eltern und meine Oma sprechen Tamazight und ich bin in der Familie damit aufgewachsen. In Nador, wo ich geboren bin, wird überwiegend Tamazight gesprochen, in Tanger, wo ich aufgewachsen bin, hauptsächlich Arabisch . Deshalb spreche ich mit meinen Kindern heute Arabisch.

Können deine Kinder Tamazight?
Sie verstehen es, aber sie antworten lieber auf Arabisch. Mein Mann und die Großeltern sprechen Tamazight mit den Kindern, ich lieber Arabisch. Das fällt mir leichter und es ist mir auch wichtig, dass die Kinder Arabisch lernen.

Warum?
Weil wir aus einer arabisch-sprachigen Gegend in Marokko kommen, dort Kontakte pflegen. Ich möchte, dass sie sich dort verständigen können.

Kannst du Tamazight schreiben?
Nein, leider nicht. Früher wurde Tamazight nicht in der Schule gelehrt. Das hat sich zum Glück verändert. Mittlerweile wird in einigen Städten wie Nador oder Hoceima auch in Tamazight unterrichtet. Es gibt einen eigenen Radiosender und Nachrichtenzeiten bei anderen Sendern in Tamazight. Es werden Filme übersetzt und auch Filme und Bücher in diese Sprache produziert. Tamazight ist übrigens sowohl eine Berbersprache als auch der Oberbegriff von mehreren Berbersprachen. In Südmarokko, z.B. in Marrakesch und Agadir wird Taschelhit gesprochen und im Norden, vor allem im Rif-Gebirge, Tarifit.



Alleinerziehend und mehrsprachig

Mein späterer Mann, der Brite war, und ich lernten uns während unserer beruflichen Tätigkeit in der Tourismusbranche auf Mallorca kennen. Von Beginn an war unsere gemeinsame Sprache Englisch. Später, nachdem wir nach Deutschland übersiedelten, sprachen wir weiterhin zu Hause Englisch. Mit den Kindern, die kurz nacheinander geboren wurden, benutzte jeder von uns seine Muttersprache. Jack sprach kein Deutsch – mit Englisch kam er hier in Deutschland auch gut zurecht -und dachte, dass er mit den Kindern später dann selbst auch gut Deutsch lernen könnte.
In den ersten vier Jahren funktionierte unsere Sprachenteilung ganz gut, doch dann kam die Trennung. Der Vater sah die Kinder noch regelmäßig und sprach auch weiterhin Englisch mit ihnen. Als sie ihm aber immer wieder in Deutsch antworteten war er enttäuscht und befürchtete, dass sie ihn nicht richtig verstehen und fing an mehr und mehr Deutsch, das er inzwischen etwas gelernt hatte, mit ihnen zu sprechen.
Ich hatte zunächst versucht, das Englische in der Familie präsent zu halten, aber merkte bald, dass es nicht authentisch war, wenn ich mit meinen Kindern Englisch sprach. Allerdings behielten wir die liebgewonnen englische Kinderreime und Lieder oder Filme bei, die den Kindern Spaß machten. Insgesamt trat Englisch jedoch mit der Zeit bei uns zuhause immer mehr in den Hintergrund. Die Kontakte zu unserer in England lebenden Verwandtschaft, die wir ein- bis zweimal im Jahr besuchten brachten Englisch immer wieder mal kurzzeitig in unser Familienleben zurück.
Alleinerziehend und mehrsprachig geht wohl doch nicht, wenn es meine zweite Sprache ist, war mein Fazit. Aber was blieb war eine hohe Affinität meiner Kinder zur englischen Sprache, zur Verwandtschaft und zum Land ihres Vaters. Durch dieses Fundament fiel es beiden außerordentlich leicht, in der Schule Englisch zu lernen. Dass meine Tochter in England studierte, war sicher auch kein Zufall.
Heute bewegt sie sich selbstsicher beruflich im internationalen Kontext. Es freut mich, dass bei beiden Kindern diese frühe sprachliche Offenheit wohl auch eine persönliche und soziale Offenheit unterstützt hat.

Barbara Bunting

»Wir erziehen unsere Kinder bewusst einsprachig«

Manchmal habe ich den Eindruck, wir müssen uns als Eltern rechtfertigen, weil wir unsere Kinder bewusst einsprachig erziehen, obwohl wir eine bikulturelle Familie sind.

Ich denke, es gibt kein Standardrezept für mehrsprachige Erziehung in der Familie. Die häufige Devise »Alles ist besser als nichts« ist vielleicht nicht unbedingt falsch, aber von ein bisschen mehr als nichts kann man nicht Alles erwarten. Wenn Kinder die Familiensprachen und die Umgebungssprache gut beherrschen sollen, brauchen sie den Zugang zu all diesen Sprachen, und zwar so viel und so gut wie möglich, davon bin ich überzeugt. Für unsere Familie ist dies aber nicht so einfach, es gibt wenige Möglichkeiten, die Herkunftssprache meines Mannes weiter zu geben.
Er ist Angehöriger der muslimischen Minderheit in Myanmar und kam schon vor vielen Jahren als Flüchtling nach Deutschland. Für ihn war und ist Burmesisch eine Sprache, die er mit Unterdrückung und Verfolgung verbindet, er hat daher wenig Motivation diese Sprache an seine Kinder weiter zu geben, das kann ich gut verstehen.
Wichtiger ist es ihm, dass die Kinder gut in der Schule sind und auch Englisch als Fremdsprache lernen. Und der spärliche Kontakt zu seiner Familie, die mittlerweile fast alle in Singapur oder Australien leben, erfolgt sowieso auf Englisch.

Jede Familie muss prüfen, was ihre Ziele und Möglichkeiten sind. Wichtig ist, dass der Umgang mit Sprachen für das Kind zu einer positiven Erfahrung werden kann und wenn dies nicht gegeben ist, sollte man nicht mit Mehrsprachigkeit experimentieren.

Mehrsprachig gebärden

Interview mit Mahmut Koç

Mahmut, du gebärdest mehrsprachig deutsch und türkisch?
Genau, die deutsche und die türkische Gebärdensprachen unterscheiden sich ebenso wie die deutsche und türkische Lautsprache.

Konnten deine Eltern von Anfang an gebärden?
Ich galt nach meiner Geburt als hörend. Als ich sieben Monate alt war, sind wir zu einer Hochzeit in die Türkei gefahren und meine Eltern haben Bekannte gebeten, kurz auf mich aufzupassen. Ich bin auf die Straße gekrabbelt und ein LKW ist über mich gefahren. Alle haben geschrien, doch der LKW hatte mich nicht überfahren, sondern ich lag zwischen den Reifen. Alle haben geschaut und ich war in Ordnung. Am nächsten Tag sind sie mit mir zum Krankenhaus, um nochmal alles durchzuchecken und der türkische Arzt sagte »Sie wissen, dass der Junge gehörlos ist?« Meine Eltern fielen aus allen Wolken. Sie wussten nicht, wie sie jetzt mit mir kommunizieren sollten. Erst mal mit Händen und Füßen und dann lernten sie auch die Gebärdensprache.
Als ich in den Kindergarten kam, hatte ich ein Hörgerät und lernte auch die Lautsprache bei einer Logopädin. Das war extrem mühsam für mich.

Lautsprache erlernen, wie funktioniert das bei Gehörlosen?
Mir wurden Buchstaben gezeigt und dann übte ich die Mundstellung, die mir vorgemacht wurde. Das ist natürlich wichtig, um eine Vorstellung von Buchstaben und Lauten zu bekommen, aber es war super anstrengend und ich hatte daran keinen Spaß.

Kannst du daher auch vom Mund ablesen?
Ja, wenn du sprichst, kann ich das ganz gut ablesen. Die Lautsprache unterstützt beim Verständnis, aber eigentlich ist die Gebärdensprache MEINE Sprache. Ich bin zwar mittlerweile dankbar, dass ich die Lautsprache gelernt habe, aber ich habe sie irgendwann nicht mehr gepflegt oder weiter ausgebaut.

Trägst du jetzt noch ein Hörgerät oder ein Cochlea Implantat, ein CI ?*
Ja, ohne Hörgerät spüre ich nur die Vibration, die Geräusche oder Töne verursachen können. Mit Hilfe des Hörgeräts kann ich laute Geräusche wie etwa ein Trommeln wahrnehmen. Das CI wurde mir mit sechs Jahren in den Schädelknochen implantiert. Meine Eltern wollten damals, dass ich mich der Welt der Hörenden stärker annähere. Ich sollte »die Hände unten lassen« und stärker die Lautsprache benutzen. Ich sah das nicht ein, zumal alle meine Freunde gebärdeten und verlor manchmal beim Spielen das Gegenstück zum CI, das außen am Kopf angebracht ist. Ich habe einfach nicht darauf aufgepasst. Wenn Babies in CI früh implantiert bekommen, beeinflusst das die Sprachentwicklung, aber mit sechs Jahren war das schon sehr spät.

Mit deinen Freund/innen hast du hauptsächlich gebärdet?
Ich war in einem hörenden Kindergarten mit Hörgerät. Da habe ich öfter nicht verstanden, was gerade vor sich ging. Die anderen Kinder lernten von mir einige Gebärden und ich nutzte auch das Lautsystem. Manchmal dolmetschte die Erzieherin für mich.
In der Grundschule hat der Lehrer dann bilingual unterrichtet, hat also gebärdet und gesprochen. Die Schülerinnen und Schüler waren schwerhörig oder gehörlos. Zu Hause haben meine Eltern mit mir türkisch gebärdet. Sie sagten zu mir »Lass doch jetzt mal die deutschen Gebärden weg«. Das war erst mal ganz schön anstrengend für mich. Aber irgendwann war ich richtig motiviert und habe mich sprachlich verbessert.

*Cochlea Implantat: eine Hörprothese für Gehörlose, deren Hörnerv nicht funktionsgestört ist.

Später bin ich auf die Hauptschule gegangen. Meine Leistungen waren gut und ich besuchte anschließend die Realschule und machte eine Lehre zum Schreiner in einem Betrieb, in dem keiner die Gebärdensprache beherrschte. Das war auch sehr anstrengend.
Eine Zeitlang habe ich mich viel mit Psychologie beschäftigt, aber es war mir zu kompliziert, an die Hochschule zu gehen. So habe ich meinen jetzigen Beruf Altenpfleger ergriffen. Ich arbeite bei den Sozialbetrieben Köln und muss sagen: Als Gehörloser habe ich da auch Vorteile, weil ich in der Kommunikation nicht so stark auf gesprochene Worte fixiert bin, sondern die Körpersprache und Mimik mehr einbeziehe. Bei Schlaganfall-Patienten zum Beispiel verstehe ich oft schneller als meine hörenden Kollegen, welche Bedürfnisse sie haben.

Hattest du in der Schule auch Türkisch gelernt?
Nein, nur Englisch. Ein Lehrer wollte mir nach dem Unterricht Türkisch beibringen. Aber meine Eltern wollten das nicht. Ich habe es online und über Filme gelernt.
Die Kommunikation mit meinen Eltern war eher einfach. Manchmal wurde fünf Minuten geredet und ich wollte wissen, worum es geht und alles wurde in einem Satz zusammen gefasst. Das habe ich als diskriminierend empfunden. Meine Eltern hatten halt nicht so einen großen Gebärdenwortschatz.

Gibt es in Köln ein Netzwerk von Gebärdern?
Ganz minimal, eine Zahnärztin… bei Banken sieht es zum Beispiel mau aus. Ich bin schon auf die Hilfe von Hörenden angewiesen. Es nützt ja auch nichts, so zu tun als hätte man verstanden… Es gibt Online-Dolmetsch-Dienste. Da gebärdest du in den Monitor und der Dolmetscher übersetzt über Headset dem Arzt oder Bankangestellten.

Wer bezahlt das?
Pro Monat habe ich ein bestimmtes Volumen, das ich nutzen kann. Ich kann es auch bei der Arbeit nutzen. Manchmal lass ich den Arzt schon vor dem Termin anrufen und erklär ihm, worum es geht und wenn ich dann hingehe, weiß er schon mal Bescheid.

Wie kommunizierst du mit deiner Frau?
Wir gebärden auf Deutsch und auch auf Türkisch, wie es gerade für uns passt.

Gibt es unterschiedliche Grammatiken bei der gesprochenen und gebärdeten Sprache?
Es gibt auch die Lautsprache begleitenden Gebärden, die sogenannten LBG, hier bleibt die Gebärdensprache innerhalb der Chronologie des Satzes. In der Gebärdensprache kann man kürzer und prägnanter zusammen fassen. »Ich – gebe – dir – das Glas« wäre der Satz mit LBG »Ich – geben – Glas« in der Gebärdensprache. Die Bezüge, welche Person gemeint ist etc. wird durch die Bewegungsrichtung im Raum ausgedrückt.
Beim Fernsehen bräuchte ich mehr Untertitel oder Dolmetscher. Die Türkei ist in dieser Hinsicht viel weiter. Da wird auf allen möglichen Kanälen gedolmetscht.

Welche Wünsche hast du noch?
Wir brauchen mehr Aufklärung. Hörende brauchen mehr Verständnis. Es gibt auch Vorurteile, wie Gehörlose seien dumm. Das stimmt überhaupt nicht. Arbeitgeber können sich oft leider gar nicht vorstellen Gehörlose einzustellen, weil sie die Sorge haben, dass die Kommunikation nicht funktioniert. Aber es gibt durchaus auch Vorteile bei Gehörlosen. Sie werden z.B. weniger abgelenkt bei ihrer Tätigkeit. Außerdem brauchen Gehörlose bessere Zugänge zu Informationen. Sie müssen Hörenden gleichgestellt werden, z.B. in der Bildung auch bis zur Hochschule. Gehörlose können eigentlich alles – nur nicht hören.

Das Interview mit Mahmut führten Natascha Fröhlich und Michaela Schmitt-Reiners. Unterstützt wurden sie von der Gebärdendolmetscherin Sandra Wolfien

»Dann bist du besonders und es macht Spaß«

Interview mit Tarık Özata

Jugendsprache spielt mit der Mehrsprachigkeit. Worte aus anderen Sprachen dienen dazu, eine Sprache zu schaffen, die von Eltern, Onkeln, Tanten und Verwandten nicht verstanden wird. Gleichzeitig zeigt man seine Zugehörigkeit zu den »Mehrsprachigen« und wertet sich gegenüber den »Einsprachigen«, den Deutschen, auf.

Herzlichen Glückwunsch, Tarık , du hast gerade dein Abitur an einem Bonner Gymnasium gemacht. Wie die meisten anderen in deiner Klasse bist du zweisprachig aufgewachsen. Ich möchte mir dir heute über den Einfluss von Mehrsprachigkeit auf die Jugendsprache reden. Stimmt das, dass in die Jugendsprache viele verschiedene Sprachen einfließen?
Ja, es werden häufig Wörter aus anderen Sprachen verwendet. Oft fällt mir das gar nicht mehr so auf.

Welche Wörter fallen dir zum Beispiel ein?
»Moruk«, das heißt so was wie »Alter«.
(Denkt nach): Ich muss gerade etwas filtern wegen der Beleidigungen…
Ach ja, ein »bra« (gesprochen bıra) für »Bruder aus von englisch »brother« und türkisch/persisch »birader«.
»Staima« heißt auf bosnisch-kroatisch »Was geht?«
Lan (mit kurzem »a« gesprochen) ist eine Abkürzung von türkisch Oğlan »Junge«, etwas abwertend nach außen, aber ok in der Ingroup.

Was gibt es aus dem Russischen oder Polnischen?
Polnisch fällt mir nur eine Beleidung ein: »curva« – Hure

Was gibt es aus dem Arabischen?
Die arabischen Wörter fallen mir kaum auf, weil sie schon so selbstverständlich für mich sind.
»Walla!« – echt! Ich schwör!
»Flus« – Geld
»Habs« – Gefängnis
»Achi« – mein Bruder
»Maskin« – »der Arme«
»Hayouan« – einer der viel trainiert oder zwei Meter groß ist oder frisst wie ein Tier….

Gibt es eine Jugendsprache von Berlin bis Bonn?
Nein, in Troisdorf sprechen sie z.B. anders als in Bonn. Bonn ist für die B-Sprache bekannt. Bonn heißt Bobinn. Brot = Brobil und Tarık = Tabirek

Und was sagen die Troisdorfer?
»Das ist easy« sagen sie für »das ist geil«. Das habe ich vorher nie gehört.
Dann gibt es typische Ausdrücke, die nicht unbedingt was mit Fremdsprachen zu tun haben, wie »Minus machen«. »Mach nicht minus!« heißt mach keinen Fehler, mach nichts Schlechtes!
Oder wir sagen: »Warum machst du diese?« »Mach nicht diese!«

Woher kommen diese Ausdrücke?
Das meiste kommt aus dem deutschen Hiphop. Z.B. das Wort Katschak für einen Flüchtling ohne Papiere, der untertaucht. Das kommt vom Bonner Rapper Xatar (von arabisch »gefährlich«). Er war fünf Jahre im Gefängnis wegen Goldraub, kam frei und dreht heute Videos. Eines heißt »Wirbel um Flus«. In neuen Liedern werden neue Begriffe oder Redewendungen eingeführt z.B. seine Liedzeile »Spießumdrehen läuft nicht bei mir, denn ich trage Mantel«. Das hat sich total verbreitet, dieser Ausdruck. Er benutzt als irakischer Kurde eher kurdische oder arabische Begriffe. Dann gibt es andere, die türkisch sprechen wie Eko Fresh oder arabisch …

Was bedeutet für dich diese Sprache, diese neuen Wörter?
Ich find's ganz lustig. Man hebt sich ab von der Masse. Ich lasse mir nicht anmerken, dass ich ein Wort nicht verstehe, aber mit der Zeit bekomme ich es heraus, aus dem Zusammenhang.

Von wem hebst du dich ab?
Von den Erwachsenen. Man benutzt Wörter als Geheimwörter, um von Eltern, Onkeln, Tanten, Verwandten oder so nicht verstanden zu werden.

Tja, das ist wohl die Funktion von Jugendsprachen allgemein. Gibt es Unterschiede zwischen dem Sprachgebrauch ein- oder mehrsprachiger Jugendlicher?
Ja, zum Beispiel können die Einsprachigen das manchmal nicht so gut aussprechen. Die Verständigung untereinander ist leichter, wenn man noch eine andere Sprache kennt. So kann ich das Wort »habs« auch auf Türkisch verstehen oder »Walla« sagen auch die Türken. Sie (die Einsprachigen) brauchen oft länger, bis sie wissen, was gemeint ist.

Setzt ihr euch also auch von ihnen, den Einsprachigen ab? Ist es eine eigene Aufwertung? Macht ihr aus dem Nachteil einen Vorteil?
Ja, das könnte man sagen.

Kennst du solche Situationen von Ausgrenzungen von weißen Deutschen in eurer Gruppe?
Eher selten, eigentlich nur in so Situationen wo jemand sagt: »Ach, ihr Ausländer seid alle gleich!« und dann gibt es Ausländer, die sagen »Ihr Deutschen seid alle gleich!«

»Ausländer«?
Bei mir ist das so, wenn ich mit Nur-Deutschen spreche, dann rede ich ganz normales Deutsch, und wenn ich dann mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund

spreche, dann ändert sich meine Sprache abrupt. Wenn ich mit Balkanern zusammen bin, spreche ich anders, wenn ich mit Türken zusammen bin, noch einmal anders oder mit den Arabern wiederum anders. Ich spezialisiere mich auf eine Richtung, was die Sprache angeht. Das ist besonders bei mir so. Die anderen sprechen oft immer gleich.

Kannst du Bosnisch verstehen?
Einiges verstehe ich. Manchmal reden die untereinander ein paar Wörter Bosnisch, dann sag ich »Ich bin auch noch hier«, aber oft habe ich schon verstanden, um was es ungefähr geht. Und ich benutze für Geld dann das Wort »para« und nicht »flus«, weil »para« auf Bosnisch und auf Türkisch auch Geld heißt. Dann können alle direkt verstehen.

Aber alle können bestens Deutsch….
Ja, es ist einfach witzig, macht Spaß!

So was Spielerisches … wie Bälle jonglieren?!
Dann bring ich ein paar Wörter auf Bosnisch und jemand sagt »Wow, du sprichst ja gut Bosnisch« dann fühle ich mich gut. Dann bist du besonders und es macht Spaß.

Eigentlich kann ja nur eure Gruppe so reden, weil vieles aus dem Moment heraus entsteht. In zehn Jahren würde eine Abiturklasse anders miteinander sprechen.
Es gibt universelle Wörter, aber auch individuelle Wörter, die nicht jeder benutzt. Du kannst dich in Bosnisch, Arabisch und Türkisch ganz gut untereinander bewegen.

Was ist mit Kurdisch?
Meine kurdischen Freunde reden eigentlich eher Türkisch, auch wenn sie ein bisschen anders Türkisch sprechen als ich.
Neulich bin ich mit einem kroatischen Freund zu einer kroatischen Gruppe nach Köln gefahren, die sich da bei einer Kirche treffen. Sie haben mich gefragt »Bist du der Cousin?« »Bist du Bosnier oder Kroate?« »Nein, Türke.« »Das kann nicht sein!« Ich wurde dann auch direkt in die Gruppe aufgenommen, die sich da bei der Kirche trifft.

Ist also vor allem der Wille dazuzugehören wichtig, oder ist die eigentliche Herkunft wichtiger?
Teils, teils. Wenn ich nur unter Türken bin, dann fühle ich mich direkt wohl, weil die Kultur dieselbe ist. Wenn ich mit anderen bin, merkt man schon, dass die Normen und Werte anders sind. Aber das ist keine große Blockade.
Die Sprache spielt auf jeden Fall ´ne große Rolle.

Ist es eigentlich peinlich, wenn ich als Ältere in Jugendsprache rede?
Ja, das ist irgendwie komisch, ungewohnt.

Ich benutze gern die grammatikalischen Vereinfachungen…
Ja, wie »Immer kommst du von das Ecke« oder »Läuft bei dir?« oder »Lass Rewe!« Man verkürzt das einfach, damit man nicht zwei Stunden zu reden hat für eine Sache. Oder wir machen zum Spaß grammatikalische Fehler wie »Läuft bei dich?«

Wie nennt ihr die weißen deutschen Schüler?
Die Almans, die Deutschen.

Und wie nennt ihr euch selber außer »Kroate«, »Türke«…
»Ausländer« oder ….die »Kanaken« halt. Das ist dir jetzt peinlich, oder? Das sind ja sehr abwertende Begriffe.
Die umfunktioniert werden. »Nur weil ich Kanake bin.« Ein sehr hartes Wort. Dabei sind wir alles Leute mit Abi, die sich anständig benehmen ...

Vielen Dank!

Das Gespräch führte Michaela Schmitt-Reiners

oder dynamische Mehrsprachigkeit in Schulklassen

Translanguaging o el plurilingüismo dinámico en las clases

Maria José Sanchéz Oroquieta

Seit den sechziger Jahren sind zwei- oder mehrsprachige Schüler/innen zunehmend Realität in deutschen Schulklassen. Viele Kinder werden mit einer oder mehreren Erstsprachen, die nicht Schulsprachen sind, eingeschult. Während ihrer Schulzeit lernen sie außer Deutsch und Englisch noch eine zweite Fremdsprache. Doch was geschieht mit den mitgebrachten Sprachen der Schüler/innen, den sogenannten Mutter- oder Herkunftssprachen? Bestenfalls können sie in einigen Bundesländern am Herkunftssprachlichen Unterricht teilnehmen. So wird die Herkunfts- oder Muttersprache gefördert, um in einer individuellen Art und Weise die Bildungssprache zu lernen.

Ofelia Garcia, Professorin im Promotionsprogramm für städtische Bildung, für Spanische und für Portugiesische Literatur und Sprache am Graduiertenkolleg der University of New York, verteidigt die Zwei- und Mehrsprachigkeit von Schüler/innen, die sich auf die Praxis des »Translanguaging«- Ansatzes gründet.

Diese Theorie geht davon aus, dass eine mehrsprachige Person ihre Sprachen nicht getrennt voneinander beherrscht, sondern dass beide Sprachen ein gemeinsames sprachliches Gesamtrepertoire bilden, bei dem sich die gesprochenen oder beherrschten Sprachen gegenseitig unterstützen und sich der Sprecher je nach Situation, Gesprächspartner und Ort dieser Sprachen flüssig und spontan bedient.Für zwei- und mehrsprachige Menschen ist die Vielfalt ihrer Sprachen insgesamt ihre eigene »Sprache« oder »Stimme«.

Auf die Schule angewandt bedeutet diese Theorie einen deutlichen Paradigmenwechsel im Umgang mit und im Gebrauch der Sprachen der Schüler/innen im Unterricht.

So können zum Beispiel Schüler/innen einen Text im Sprach- oder Sachunterricht neben Deutsch auch in ihren Herkunftssprachen erarbeiten. Auf diese Weise tauschen sie ihre Ansichten über die Aufgabenstellung aus, verbessern ihre Kenntnisse und erreichen ein tieferes Textverständnis, indem sie ihr gesamtes sprachliches Repertoire ohne Einschränkung nutzen. Die Sprachen werden so zu einer Ressource und nicht mehr als Problem wahrgenommen. Die Einführung einer solchen pädagogischen Praxis bedeutet für die mitgebrachten Sprachen der Schüler/innen Anerkennung und Wertschätzung – vor allem wichtig für Minderheitensprachen, weil sie deren Fossilierung vermeidet.

El bilingüismo o plurilin
los alumnos en las escuelas
realidad desde los años 60.
Muchos niños se escolarizan con una o
re coinciden con la lengua escolar. Durante
den además del alemán el inglés y una segund
Pero ¿qué sucede con las otras lenguas, las que ap
las llamadas lenguas maternas o de origen? En el me
asistir en algunos estados federados de Alemania a las
su lengua de origen o materna de forma individual para

Ofelia García, "Professor in the Ph.D. programs of Urban Edu
ratures and Languages at the Graduate Center of the City Un
plurilingüismo de los alumnos en la escuela basándose en la

Esta teoría sostiene que un bilingüe no es una persona que do
componen su repertorio lingüístico, en el cual las lenguas que
za de forma fluida y espontánea dependiendo de la situación,
Para el hablante bilingüe o plurilingüe la diversidad de sus len

LLevada esta teoría a la escuela significa un claro cambio pa
de los alumnos en las clases.
Por ejemplo, para la comprensión de un texto en la clase d
que hablan o dominan otras lenguas además del alemán
la tarea en su lengua de origen. De esta manera entien
a sus experiencias y aumentando su conocimiento a
separaciones arbitrarias.
Las lenguas se convierten en un recurso para la
un problema. La implementación de esta p
legitimación y el reconocimiento de las
ante todo de las lenguas minoritar
zación.

ngüismo de
alemanas es una

más lenguas que no siemp-
su paso por la escuela apren-
a lengua extranjera.
portan los alumnos al sistema escolar,
ejor de los casos los alumnos pueden
clases de lengua de origen y así fomentar
aprender la lengua culta.

ucation and of Hispanic and Luso-Brazilian Lite-
niversity of New York", defiende el bilingüismo o
práctica del Translanguaging.

omina dos lenguas por separado, sino que éstas
habla o domina se apoyan unas a otras y las utili-
el interlocutor o el lugar donde se halla.
nguas es su lengua, es su voz.

radigmático en cuanto al uso de las lenguas

de lengua o de ciencias sociales los alumnos
pueden intercambiar sus opiniones sobre
den el significado del texto, dando forma
través de su repertorio lingüístico sin

clase, en lugar de percibirlo como
ráctica pedagógica significa la
s lenguas de los alumnos,
ias, evitando su fosili-

Vielen Dank, Maria, für diese kurze Darstellung des Ansatzes »Translanguaging«. In Köln habt ihr bereits Erfahrungen mit diesem Ansatz in der Praxis?

Im Regierungsbezirk Köln findet der Unterricht nach dem Konzept »Koordiniertes Lernen«(KOLE) statt. Die Grundlage des Konzeptes ist die inhaltliche und methodische Koordination des Unterrichts in der Herkunftssprache und des Regelunterrichts. Dafür setzt man auf die Koordination und Kooperationsbereitschaft der Lehrkräfte aus dem Regelunterricht und dem Herkunftssprachlichen Unterricht, die im Teamteaching unterrichten.

Die Organisation des Unterrichts ist unterschiedlich. Im Allgemeinen findet das koordinierte Lernen zwei Stunden in der Woche statt und wird in den meisten Schulen in der Sprachenkombination Deutsch/Türkisch durchgeführt. In einer Schule erfolgt es in Deutsch/Arabisch, in einer anderen in Deutsch/Russisch.

In drei KOLE-Grundschulen, die sich an dem bundesweiten Programm BiSS (Bildung durch Sprache und Schrift) beteiligen, werden Ansätze von Translanguaging im Bereich der Leseförderung eingesetzt.

Wie sieht die Umsetzung von »Translanguaging« konkret in der Unterrichtsituation aus?

In diesen drei Grundschulen wird eine Translanguagingstrategie zur Förderung des Leseverständnisses eingesetzt. Dafür verwenden Schülerinnen und Schüler, die Türkisch und Deutsch sprechen, ihr gesamtes Sprachrepertoire, um Texte zu untersuchen und zu verstehen. Konkret heißt es, dass, wenn sie die Texte in einer kooperativen oder sozialen Form lesen, wie es in der Lesekonferenz der Fall ist, können die türkischsprachigen Schülerinnen und Schüler die türkische Sprache zur Klärung oder zum Zusammenfassen oder Vorhersagen des Textes verwenden. Sie nutzen ihr gesamtes sprachliches Repertoire für ein tieferes Textverständnis.

Die Translanguagingstrategie wird in diesen Schulen erst seit dem letzten Jahr in einer Pilotierungsphase umgesetzt. Unsere Erfahrungen mit Translanguaging sind noch sehr gering. Die Wirksamkeit einer solchen Strategie werden wir erst in zwei oder drei Jahren erfahren.

Welche Sprache die Kinder benutzen wird also nicht vorgeschrieben?

Wie ich oben erwähnt habe, haben sich die meisten KOLE-Schulen für die Sprachenkombination Deutsch/Türkisch entschieden, sodass diese Sprachen im Mittelpunkt stehen. Alle anderen Sprachen werden auch berücksichtigt. Sofern ein Schüler oder eine Schülerin etwas aus ihrer Kultur oder aus ihrer Sprache erklären möchte, wird dies auf jeden Fall berücksichtigt. Koordiniertes Lernen lebt von dem kontrastiven Sprachunterricht. Darin entdecken Schülerinnen und Schüler die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen, indem sie sie vergleichen. Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, sich in Arbeitsphasen auch Partner zu suchen, mit denen sie zunächst in ihrer gemeinsamen Familiensprache die Sachverhalte erörtern oder bearbeiten können, um bessere Arbeitsergebnissen zu erzielen. In Klassenrunden und sprachgemischten Arbeitsgruppen könnten sprachkompetente zweisprachige Mitschülerinnen und Mitschüler Beiträge übersetzen oder bei Verständnisproblemen die gemeinsame Familiensprache als Erklärsprache einbringen.

Wie ist das bei der Textproduktion?

Prof. Dr. Hans Reich, Universität Landau/ Koblenz führte in den Schuljahre 2006/7 bis 2009/10 eine Evaluation an 9 Grundschulen mit den Konzept Koordiniertes Lernen. Laut seiner Untersuchung erzielten die daran beteiligten Schülerinnen und Schüler ins Besondere im Bereich des schriftlichen Erzählens positive Ergebnisse.

Wie viele Schulen setzen solches Konzept um? Mir scheint, es herrscht doch eher Furcht vor mehrsprachigen Unterrichtskonzepten vor.

Im Regierungsbezirk Köln beteiligen sich insgesamt 24 Grundschulen an dem Programm »Koordiniertes Lernen«. Für die Durchführung des Konzeptes müssen Schulen bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Zum Beispiel sind mindestens acht Schülerinnen und Schülern in einer Klasse aus einer der Herkunftssprachen erforderlich Eine Lehrkraft des Herkunftssprachlichen Unterrichts muss auch in der Schule unterrichten. Die Entscheidung für das Koordinierte Lernen in einer Schule hängt wie so oft, von den Voraussetzungen und von den Ressourcen ab, um das Konzept durchzuführen zu können.

Wie ist das Konzept des Koordinierten Lernens in der Bezirksregierung verankert? Wie ist deine Meinung dazu?

Das Unterrichtskonzept »Koordiniertes Zweisprachiges Lernen« ist aus der Schullandschaft Kölns nicht mehr wegzudenken. Sowohl die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen mit ihren Schulleitungen als auch die Elternschaft beurteilen die Sprachlernchancen und die weiteren Lerneffekte des Unterrichtskonzeptes insgesamt sehr positiv. Der Einsatz von Translanguagingstrategien oder/und Erweiterungen am Konzept beweisen, dass das Koordinierte Lernen sich weiterentwickelt. Die ersten Koala-Schulen starteten im Jahr 2003 nach dem Konzept zu arbeiten. Zwölf Jahre später beteiligen sich Lehrkräfte in mehrsprachigen Teams weiterhin mit sehr viel Engagement, um die individuelle Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Deswegen erhoffe ich mir, dass wir in der Zukunft weitere Schulen und Sprachen für das Konzept Koordiniertes Lernen gewinnen können

Dann viel Erfolg!

Maria José Sanchéz Oroquieta
ist Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Migration der Bezirksregierung Köln.
Das Gespräch mit ihr führte Michaela Schmitt-Reiners

»Die Kinder werden sicherer in ihren Sprachen«

Das Projekt »Unsere Omas und Opas singen und spielen in vielen Sprachen« ist eine Weiterentwicklung von unseren Generationen übergreifenden Vorleseprojekten, die bereits in unterschiedlichen Regionalstellen des Verbandes durchgeführt wurden. Im Projekt erfahren nicht nur die Familiensprachen der Kinder eine Wertschätzung, die Vorleser/innen wirken auch als Vorbilder für Familien und unterstützen einen spielerischen Umgang mit Mehrsprachigkeit für Alle. Heute berichten wir, wie das Projekt im Familienzentrum des Roten Kreuzes in Hannover-Davenstedt umgesetzt wird. Dort werden 102 Kinder aus 20 Nationen betreut. Für unser Projekt sind eine türkische und eine russische Vorleserin eingesetzt. Über die Erfahrungen mit dem Projekt berichtet Sybille Lau (34), Angebots-Koordinatorin.

Der Verband Binationaler Familien und Partnerschaften ist auf uns zugekommen und hat uns das Projekt vorgeschlagen. Wir waren gleich begeistert. Für uns ist es ganz wichtig, dass die Kinder in ihrer Muttersprache gut zu Hause sind, denn in erster Linie muss man die Kinder in ihrer Muttersprache sicher machen, damit sie später gutes Deutsch sprechen können. Hier hat es eindeutig ein Umdenken gegeben. Früher hieß es: Die Kinder müssen zuerst Deutsch lernen. Das ist heute anders. Natürlich ist es wichtig, dass die Kinder sich untereinander und mit den Mitarbeitern verständigen können. Bei uns in der Einrichtung haben wir ein mehrsprachiges Team. Wir achten darauf, dass sich bei uns«Deutsch und die anderen Sprachen«»die Waage halten« und das sich aus der sicheren ersten Sprache die zweite sichere Sprache entwickelt.

Während des Projekts haben die Omis die Kinder aus ihren Gruppen abgeholt und sind dann in einen ruhigen Raum gegangen. Dort haben sie in ihrer Muttersprache gesungen, getanzt und natürlich vorgelesen und Geschichten erzählt. Auch das Übersetzen ins Deutsche war dabei wichtig. Und toll war, dass auch des Öfteren deutsche Kinder dabei waren und dann türkische oder russische Wörter gelernt haben. Die Kinder haben sich immer sehr gefreut und gestrahlt, wenn die Vorlese-Omis zu ihnen gekommen sind. Die Ehrenamtlichen haben sich sehr viel Mühe gegeben, mit den Kindern«Zahlen und Wörter zu lernen und so auch didaktisch zu arbeiten.

Die Zweitsprache verbessert sich

Wir haben den Eindruck, dass die Kinder insgesamt sicherer geworden sind – im Deutschen und in der Muttersprache. Diese Einschätzung gründet sich zum einen auf die Rückmeldungen der Eltern, die uns berichten, dass ihre Kinder jetzt ihre Mehrsprachigkeit bewusster wahrnehmen, darüber erzählen und insgesamt zuhause in der Familiensprache mehr erzählen. Zum anderen sind Beobachtung und Dokumentation sind wichtige Elemente unserer Arbeit im Famlienzentrum. In unseren Beobachtungen und Aufzeichnungen bemerken wir bei den Kindern nicht nur mehr Selbstbewusstsein und Sprechfreude, sondern auch Verbesserungen in der Zweitsprache, besonders in der deutschen Sprache. Wir haben beispielsweise seit einem Jahr ein kleines, russisches Mädchen bei uns. Sie war am Anfang sehr schüchtern und wollte so gut wie nie etwas sagen. Das hat sich jetzt deutlich geändert. Diese tolle Entwicklung hat sicher auch etwas mit dem Projekt »Unsere Omas und Opas singen und spielen in vielen Sprachen« zu tun.

Wertschätzung anderer Sprachen wird gestärkt

Ich glaube, dass durch das Projekt auch die Wertschätzung der anderen Sprachen bei Kindern ohne Migrationshintergrund gestärkt wurde. Es gibt in unserer Einrichtung insgesamt eine große Akzeptanz der Mehrsprachigkeit. Das merken wir bei unseren Angeboten wie z.B. dem Elterncafé: Die Eltern sprechen viele Sprachen, schaffen es aber trotzdem, sich zu verständigen. Mit den Eltern haben wir bei diesem Projekt wirklich gute Erfahrungen gemacht. Sie fanden es prima, dass die Kinder ihre Muttersprache auch im Familienzentrum lernen und waren überrascht, dass es so ein Angebot überhaupt gibt.

Leider konnten wir das Projekt nicht in jeder Sprache anbieten. Wenn wir die Situation heute, mit dem Projekt, und davor, ohne Projekt, vergleichen, so sehen wir, dass das Projekt den Kindern hilft, sicherer mit ihren Sprachen umzugehen. »Unsere Omas und Opas singen und spielen in vielen Sprachen« gehört«zu unserer Einrichtung. Es ist ein Teil unseres mehrsprachigen Alltags geworden.

Kurt W. Niemeyer

Niedersächsische
LOTTO-SPORT-STIFTUNG
Bewegen · Integrieren · Fördern

Der Mythos »eine Nation, ein Volk, eine Sprache« lebt fort

Kommentar von Michaela Schmitt-Reiners

Der nationalistische Mythos von der Einheit von Sprache, Volk und Nation ist in unserem Denken noch stärker verankert, als uns wahrscheinlich lieb ist.

In meiner Schule wurde die Vorstellung vermittelt: Es gibt Länder, in denen bestimmte Menschen leben, die eine bestimmte Sprache sprechen. Auf der Landkarte waren sie unterschiedlich farblich schattiert. In Frankreich leben die Franzosen und sprechen Französisch. In Norwegen sprechen Norweger Norwegisch. In Indien, die Inder, die »Indisch« sprechen. Oder auch Englisch, das sich etwas anders anhört als in Oxford. Das war's. Viele Jahre lang.

Als ich Arabisch studierte, fand ich es sehr ärgerlich und vor allem mühsam, dass die Leute nicht so sprechen, wie es in meinem Lehrbuch stand. Dass über größere Distanzen von Marokko bis Oman natürlicherweise Varianzen bestehen, leuchtete mir ein. Außerdem lernte ich den großen Einfluss der oralen Dichtkunst, des Korans und auch der ägyptischen Filmindustrie auf die Entwicklung der Sprache kennen. Ansonsten wurde mein Weltbild nicht weiter erschüttert.

Bis ich dann ein Germanistik-Grundstudium absolvierte. Deutsche Sprachgeschichte war eines meiner Lieblingsthemen. Die deutsche Sprache, als mehr oder weniger willkürlich gesetzte Hochsprache, deren »Reinheit« und »Korrektheit« eher etwas mit Politik als mit einem natürlichen Lauf der Dinge zu tun hat. Darüber hatte ich vorher nicht nachgedacht. Die in die Hochsprache integrierten und oft nicht mehr bewussten Lehnwörter aus zahlreichen Sprachen, zum Beispiel aus dem Französischen, lässt das Engagement einiger Sprachpuristen gegen die Aufnahme von Anglizismen in die deutsche Sprache

Natascha Fröhlich engagiert sich seit vielen Jahren für den Verband in Köln, besonders im Bereich vorurteilsbewusster Pädagogik und mehrsprachiger Erziehung. Sie hat die Postkarte in Farsi übersetzt.

Natascha, wie kommst du zu Farsi / Persisch*?
Bis im Alter von drei Jahren hat meine Mutter Farsi mit mir gesprochen. Im Kindergartenalter antwortete ich dann immer öfter auf Deutsch und sie hat irgendwann aufgegeben und auch Deutsch mit mir geredet…

Später hast du Islamwissenschaften mit Farsi als Sprache studiert… aber richtig zufrieden bis du mit deinen Kenntnissen nie?
Dabei finde ich Farsi nicht so schwierig zu erlernen wie Türkisch oder Arabisch. Es ist eine indogermanische Sprache und es gibt lexikalische Querverbindungen. Die Grammatik ist recht einfach. Das Schreiben ist allerdings anspruchsvoll. Und ich habe hohe Ansprüche an mich!

Sag uns etwas zur Schrift!
Farsi wurde zunächst mit dem aramäischen Alphabet geschrieben. Seit der Islamisierung wird die arabische Schrift verwendet mit vier Buchstaben zusätzlich. Die Kurzvokale werden entweder durch Vokalzeichen markiert oder gar nicht geschrieben. Man muss dann das Wort kennen, um es lesen zu können.

Wo wird Farsi gesprochen?
Im Iran, in Afghanistan und in Tadschikistan ist Farsi oder Persisch Amtssprache. In Afghanistan heißt die Sprache Dari, in Tadschikistan Tadschikisch. Sie sind nicht identisch, aber gut untereinander verständlich. In Usbekistan ist sie auch sehr verbreitet.

Welche weiteren Sprachen werden im Iran gesprochen?
z.B. Kurdisch und verschiedene Turksprachen…

*Traditionell wird die Sprache Irans in den europäischen Ländern als Persisch bezeichnet – benannt nach der alten persischen Kernprovinz Fārs (Pārs) im Süden Irans. Der Eigenname der Sprache lautete in der Sassanidenzeit Pārsīk oder Pārsīg und seit der arabisch-islamischen Eroberung Persiens Fārsī

fragwürdig erscheinen. Sprache ist ständiger Veränderung unterworfen in Bezug auf Zeit und Raum. Über die deutsch-holländische Grenze versteht sich die Plattdütsch-Sprecherin schon recht gut mit dem holländischen Nachbarn. Gegen diese ungeheure Dynamik und Vielfalt hilft auch kein Duden – wie das langsame Verschwinden des Genitivs im Deutschen zeigt. Oder erinnern Sie sich an die Debatten um die Rechtschreibreform, die auch ideologische Züge trug.

Bei der Beschäftigung mit der Postkartenserie »Acht Sprachen in acht Schriften« stieß ich wieder auf Phänomene der fließenden Übergange, der zahlreichen Querverbindungen der Sprachen untereinander. Fast peinlich war mir, wie viel grundlegendes Wissen mir darüber fehlt. Es gehört hierzulande nicht zum Curriculum.

Sprachliche Veränderung kann Angst machen, sicherlich! Denn Sprache ist verknüpft mit Kultur und Identität, aber auch mit Kontrolle und Macht. In meiner Kindheit galt eine komplizierte abgehobene Sprache noch als Zeichen besonderer Intelligenz. Die Intellektuellen steckten so ihr Terrain ab. Im 19. Jahrhundert wurde in den »höheren Kreisen« auch gerne Französisch »parliert«. Menschen, die schreiben können, hatten schon immer Macht über solche, die es nicht können.
Heute spüren wir die Ausgrenzung besonders gegenüber Einwander/innen, die die deutsche Sprache nicht vollendet beherrschen. Gern wird ihnen Lernunwilligkeit unterstellt. Häufig wird betont, dass in Deutschland Deutsch gesprochen wird, was niemand ernsthaft bezweifelt. Zwischen einsprachigen und mehrsprachigen Menschen in Deutschland verläuft ein Graben. Und mit mehrsprachig meine ich Personen, die täglich mehrere Sprachen im Alltag sprechen. Einsprachige Menschen können (und wollen) sich nicht wirklich in die Situation von mehrsprachigen hinein versetzen. Sie plagt die Angst, dass die Heranwachsenden nicht mehr die deutsche Sprache erlernen oder neue Sprachmischungen kreieren. Dass ihnen Entscheidendes entgeht, wenn Menschen in ihrer Umgebung Sätze in einer nicht verständlichen Sprache sprechen. Sie fühlen sich dann ausgegrenzt, einsam, machtlos, irgendwie betrogen…

Leider sind es immer nur die Befindlichkeiten Einsprachiger, die öffentlich ausgebreitet werden. Welche Ängste Mehrsprachige plagt, ist nicht bekannt. Interessiert nicht diejenigen, die Meinung machen. Eltern, die schlau sind, behelfen sich im Privaten und geben ihre Sprachen so gut es geht an die nächste Generation weiter und halten sich mit öffentlichen Bekundungen zurück. Zu schwierig ist ihre Position im »Die müssen erstmal Deutsch lernen – Land«. Da setzen sie die Kraft lieber dafür ein, dass das Kind erfolgreich die Schullaufbahn besteht. Warum sich mit aussichtlosen Kämpfen verausgaben. Die enorme Zahl an mehrsprachigen Familien ist ja nicht auf die Weise organisiert, dass sie gemeinsam auftreten könnte. In der Elternpflegschaft sind Mehrsprachige unterrepräsentiert. Jede/r tritt den Herausforderungen des Bildungssystems einzeln entgegen. Wenn der Staat eben lieber viel Geld für die Einführung der englischen Sprache als Fremdsprache ab Klasse 1 ausgeben möchte, anstatt bereits gesprochene Sprachen mit wesentlich größerem Output zu fördern, dann gilt es dies hinzunehmen. Realitätsverweigerung kostet Geld, Würde, Nerven und Bildungsressourcen.
In Deutschland wird Deutsch gesprochen. Ja, aber nicht nur. Und heute nicht das Deutsch von morgen und hier nicht das Deutsch von dort. Eine Nation, ein Volk, eine Sprache war immer schon Phantom.

Umdenken – Einwanderungsgesellschaft gemeinsam gestalten

Das Jahr 2015 stellte Europa, Deutschland und vor allem die kommunale Ebene vor Herausforderungen. Es galt eine hohe Anzahl geflüchteter Menschen aufzunehmen und mit dem notwendigsten zu versorgen. Viele ehrenamtlich Engagierten waren zur Stelle und halfen mit. Sie kümmerten sich um die ankommenden Menschen, um die Familien und die Kinder, dolmetschten und organisierten Hilfsgüter. Das zivile und gesellschaftliche Engagement ist beispiellos und macht diesem Namen alle Ehre.

Die im Sommer wahrzunehmende euphorische Stimmung wich im Laufe der zweiten Jahreshälfte einer ambivalenten Stimmung bis hin zu einer ablehnenden Haltung gegenüber den neuen Einwanderern und ihren Familien. Sorgen um die eigene Existenz wurden lauter, die Angst, vergessen zu werden von den Regierungsverantwortlichen bestimmte Haltungen und Handlungen. Demgegenüber steht eine ebenso hohe Anzahl von Befürwortern und Unterstützern der neuen Einwanderung, die hierin Chancen und Möglichkeiten für Deutschland und Europa sehen.
Neben der großen zivilen Hilfsbereitschaft und Offenheit sind auf der politischen Seite altbekannte Reflexe der Abwehr und Begrenzung wahrzunehmen. In einer rasenden Geschwindigkeit werden Gesetze zur Beschleunigung von Asylverfahren auf den Weg gebracht, die vor allem die zahlenmäßige Reduzierung Schutzsuchender zum Ziel haben. So soll der Familiennachzug zu subsidiär Schutzberechtigten für zwei Jahre ausgesetzt werden, der erst seit August dieses Jahres überhaupt erst möglich wurde. War die Anzahl schutzsuchender Menschen im August niedriger als im November?

Wir stehen an einem historischen Wendepunkt

Die Einwanderung nach Europa und somit auch nach Deutschland wird auch zukünftig anhalten. Viele Menschen sind weltweit auf der Flucht. Die Nachbarstaaten der Krisen- und Kriegsgebiete haben sehr viel mehr Menschen bisher aufgenommen als Europa und damit auch Deutschland.

Diese Situation bietet Chancen und Möglichkeiten für die Entwicklung Deutschlands zu einem wirklichen Einwanderungsland. Deutschland ist gezwungen, mit der hohen Anzahl geflüchteter Menschen umzugehen, sie unterzubringen, sie zu versorgen und sie auch gesellschaftlich einzubinden. Denn viele dieser Menschen werden auf Dauer in Deutschland bleiben. Mittel- und langfristig gesehen liegen hierin Chancen für eine demographisch alternde Gesellschaft. Die Potenziale der jungen Einwanderer/innen können die Schieflagen hiesiger sozialer Sicherungssysteme ausgleichen. In diesem Kontext stehen Vorsätze, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen und die Integration der Schutzsuchenden sofort zu beginnen. Insofern ist es folgerichtig, Zugänge zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen, ebenso zum Erwerb der deutschen Sprache. Solche Investitionen lohnen sich. Es sind überwiegend junge Menschen, die den Weg nach Europa und nach Deutschland finden. Vor diesem Hintergrund ist es bedeutend ihnen Entwicklungsmöglichkeiten und Perspektiven der gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen z.B. durch die Entwicklung integrativer Modelle in Kitas, Schulen und in der beruflichen Ausbildung.
Die Integrations- und Inklusionsarbeit wird somit zu einer wichtigen gesellschaftlichen Querschnittaufgabe, der sich kein Bereich mehr entziehen kann.
Sie kommt somit aus ihrer Nische heraus. Sie wird nicht mehr allein als Sonderaufgabe für spezifische Einrichtungen gesehen sondern sie nimmt einen zentralen Stellenwert auf Bundes-, Landes und kommunaler Ebene ein.

Unser Verband erlebt diese Änderung anhand der zahlreichen Anfragen nach Trainings, Workshops und Schulungen zum Thema »interkulturelle Kompetenz« und anhand der An- und Nachfragen an die Berater/innen. Wir nehmen uns dieser Aufgabe an - sehen aber auch, dass wir dem Bedarf mit den bestehenden begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen kaum begegnen können. An dieser Stelle sind die Kommunen, die Länder und auch die Bundesebene gefragt und gefordert, weitere Mittel bereit zu stellen.
Dafür engagieren wir uns in unserem Verband!

Interkulturelle Öffnung vorantreiben

Integrations- und Inklusionsarbeit geht mit der interkulturellen Öffnung von Verwaltung und Behörden, von Einrichtungen und Regeldiensten einher. Diese wichtige Aufgabe der letzten Jahre und Jahrzehnte ist fortzusetzen und weiter voran zu treiben. Zugangsbarrieren zu Bildung und zum Arbeitsmarkt sind im Sinne der Inklusion und Integration abzubauen. Die Errichtung von Antidiskriminierungsstellen, sollten diese noch nicht bestehen, unterstützen bei der Identifizierung bestehender Barrieren. Der Antidiskriminierungsarbeit kommt dabei ein hoher Stellenwert zu. Sie entscheidet letztendlich darüber, dass möglichst viele Einwanderer/innen und ihre Familien einen Platz in ihrem Sozialraum und damit in dieser Gesellschaft erhalten und einnehmen können.

An dieser Stelle sind wir alle gefragt: die zivile Gesellschaft ebenso wie die staatlichen Akteure. Letztere sind gut beraten, die Zivilgesellschaft einzubinden und mitdenken zu lassen; dies sind Vereine und Initiativen und selbstverständlich auch Migrantenorganisationen am Ort. Die Vielfalt der Zugänge zu unterschiedlichen Personengruppen und die Vielfalt der Ideen, Erkenntnisse und Erfahrungen sind wichtig für die Gestaltung eines gemeinsamen und friedlichen Zusammenlebens. Voneinander wissen, sich mit Respekt begegnen, kann nur auf diese Weise gelingen.

Es ist darauf zu achten, dass bei dem anstehenden Integrations- und Inklusionsprozess alle hier lebenden Menschen einbezo-

gen werden. Wohnungsbauprogramme beispielsweise sind für alle in Deutschland lebenden Menschen wichtig und bezahlbarer Wohnraum für viele Familien existentiell. Diese Programme benötigen wir umso dringender angesichts des zunehmenden Bedarfs. Dabei ist es unerheblich, woher die Menschen kommen, welche Hautfarbe sie haben oder welche Sprache sie sprechen. Handlungsleitend ist die soziale Lage. Es muss alles getan werden, damit die Menschen nicht gegeneinander ausgespielt werden und dass die Menschen selbst solch eine Spaltung nicht zulassen.
Dafür engagieren wir uns in unserem Verband!

Rahmenbedingungen für Integration und Inklusion

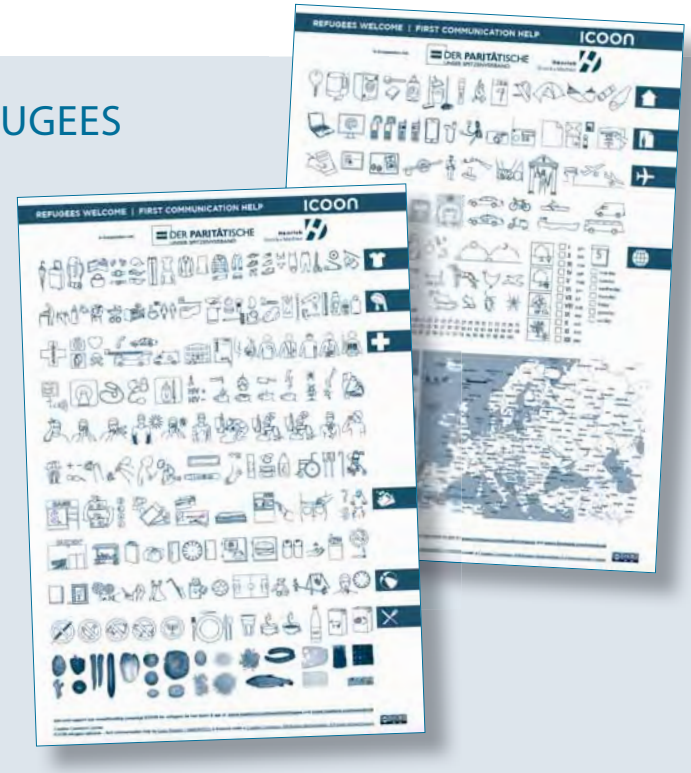
Kommunales Handeln ist eingebunden in Gesetzmäßigkeiten des Landes und des Bundes. Bei der Gestaltung von Einwanderung sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen determinierend für den kommunalen Integrationsprozess. Wieso sollen sich Familien in ihrem Stadtteil einbringen, wenn ihr Bleiberecht unsicher ist? Hier gilt es zeitnah Gewissheit für die betreffenden Menschen und für die Familien zu schaffen. Wie sollen Eingewanderte in Deutschland Wurzeln schlagen, wenn sie keinen Zugang zum Arbeitsmarkt bekommen, weil ihre Qualifikationen nicht anerkannt werden? Vielleicht können sie ihre Qualifikationen nicht durch Zertifikate nachweisen? Hierin liegt eine große Schwierigkeit. Deutschland ist ein Land, das auf Dokumente, Urkunden und behördliche Bescheinigungen großen Wert legt. An dieser Stelle ist ein Umdenken im Land erforderlich, z.B. bezüglich der Feststellung non-formaler Qualifikationen. Solch ein Umdenken käme auch jenen Einheimischen mit gebrochenen Biografien zugute.

Die Bundesebene ist gefordert strukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen. Es reicht nicht aus, verbal sich für eine Willkommenskultur auszusprechen. Es gilt, ein Konzept für Deutschland als wirkliches Einwanderungsland zu denken und aktiv zu entwikkeln. Das fehlt bislang. Auch wenn Deutschland international ein gutes Ergebnis für die Integrationsarbeit ausgestellt wird, ist eine strategische Ausrichtung nicht spürbar. Bestehende strukturelle Rahmenbedingungen für Einwanderung werden nicht infrage gestellt und auf ihre Zukunftsfähigkeit überprüft. Sie unterliegen aktuell dem sicherheits- und ordnungspolitischen Denken, das sehr häufig einem inklusiven Gedanken der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe entgegensteht. Letzteres ist jedoch notwendig, um soziale Gerechtigkeit neu zu denken und aktiv zu gestalten.

Islamistische Anschläge wie in Paris am 13. November fordern heraus und stellen natürlich die Sicherheitsfrage eines Landes ganz nach oben. Sie dürfen aber das freiheitliche Zusammenleben nicht einschränken. Eine absolute Sicherheit kann nie erreicht werden. Auch sind solche schrecklichen Attentate nicht mit dem Islam als Religion zu vermischen und Menschen, die dieser Religion angehören, haben diese Taten nicht zu verantworten. Bestehende problematische Entwicklungen in den Städten und Gemeinden können nur entgegen gewirkt werden, wenn alle demokratischen Kräfte zusammenrücken.
Auch dafür engagieren wir uns in unserem Verband!

Hiltrud Stöcker-Zafari

FIRST COMMUNICATION HELPER FOR REFUGEES



Der Paritätische Gesamtverband stellt eine bildbasierte Verständigungshilfe für Flüchtlinge und Hilfsorganisationen zur Verfügung. Dieser sogenannte »First Communication Helper For Refugees« fasst auf zwei DIN A4-Seiten die wichtigsten Bilder zusammen, die für eine einfache Kommunikation »per Fingerzeig« ohne Fremdsprachenkenntnisse erforderlich sind.
Die Kommunikationshilfe unterliegt der Creative Commons License, darf in unveränderter Form beliebig kopiert und weitergegeben werden und steht unter folgendem Link zum Download bereit:
www.fluechtlingshilfe.de

Die Poesie im Glückskeks

Erfahrungen aus einem Schreibworkshop

Lütfiye Güzel verteilt Glückskekse. Keks-Sprüche sollen auch die Teilnehmenden ihres Dichter-Workshops in Bonn schreiben. »Was würdest du dir selber wünschen?« fragt die Duisburger Dichterin. Und man darf in der Sprache schreiben, in der man sich selbst am wohlsten fühlt.

Ups, schon beim Keks-Spruch gibt es die ersten Schreibblockaden. Vor lauter Freiheit kann man nichts aufs Papier bringen. »Die Leute in meinen Workshops sagen oft: Gib mir Regeln!«, erzählt Güzel. Aber Regeln mag sie nicht auferlegen. Es gebe eine Grenze, wenn man sie überwinde, sei es viel einfacher, verspricht sie.
Tatsächlich: Die nächste Aufgabe geht schon leichter von der Hand: Sich selbst eine Postkarte schreiben, als 12jähriges Kind an das erwachsene Ich. »Warum musstest du unbedingt nach Deutschland?« oder »Schreib mal wieder ein Gedicht!«, schimpfen die vergessenen Kinder, erinnern an verlorene Träume. Chinesisch kann keiner der Teilnehmenden. Und was für Gefühle löst ein chinesischer Text bei einem aus? Verwirrung. Das Gefühl von Einsamkeit, ein Klotz in der Magengegend. Neugierde und den Ehrgeiz, ein paar Hieroglyphen zu entziffern. Die rein ästhetische Bewunderung der schönen Schriftzeichen.

Kleber, Scheren und viele Zeitungen hat Güzel auch mitgebracht. »In jeder Zeitung für 80 Cent steckt ein Gedicht«, sagt sie. Man muss es nur finden, ausschneiden und zusammensetzen. Hayam bringt die Flüchtlingskrise-Berichterstattung mit einem einzigen Vers auf den Punkt: »Flüchtlinge. Ist nicht mein Wille zu sterben. Kommen aus Syrien«.

Zum Schluss liest Güzel, Kind kurdisch-türkischer Gastarbeiter, aus ihrem neuesten Buch. Sie schreibt auf Deutsch: »Mein Türkisch reicht dafür nicht«. Auch liegt ihr das Blumige nicht, sie liebt die Kurzform. Wie es sich herausstellt, ist die Duisburgerin aber nicht die einzige Lyrikerin im Raum. Mehrere Poeten outen sich und lesen eigene Werke auf Türkisch, Arabisch, Englisch und Bulgarisch. Demnächst gibt es bei der Bonner Gruppe – vielleicht - einen Literatursalon.

Matilda Jordanova-Duda

Неделя

В неделя господ си почива,
за земните дела нехае.
Отива в райската градина
да му отпусне двата края,

да си полегне под дървото
и ябълка да си откъсне.
А мобифонът е изключен,
ако ония пак закъсат.

Инстанцията си най-висша
затворил е за уикенда.
А ние долу на земята
възползваме се от момента,

та къщата си да почистим
и да се скараме за нищо.
Защото, казват, в понеделник
потопът щял да се отприщи.

Sonntag

Am Sonntag ruht Gott sich aus,
die irdischen Dinge sind ihm egal.
Er geht in den Garten Eden,
um fünfe gerade sein zu lassen.

Er legt sich unter den Baum
und pflückt sich einen Apfel.
Das Handy ist ausgeschaltet für den Fall,
dass die da unten wieder Mist bauen.

Die höchste Instanz
hat fürs Wochende zugemacht.
Und wir unten auf der Erde
nutzen die Gelegenheit,

um unser Haus zu putzen und einen
Streit anzufangen – wegen nichts.
Denn, so munkelt man, am Montag
wird die Sintflut über uns kommen.

NRW KULTUR INTERNATIONAL

»Bilder im Kopf! – Vielfalt in Kinder- und Jugendmedien«

Kinder und Jugendliche brauchen Medien, die sie bestärken, die ihnen zeigen, dass sie als selbstverständlicher und aktiver Teil dieser Gesellschaft dazu gehören. Betrachten wir das Angebot an Medien der verschiedenen Altersgruppen, stellen wir allerdings fest: Bis dahin ist es noch ein langer Weg. Wo sind beispielsweise die Medien, in denen Schwarze deutsche Kinder oder deutsche Kinder muslimischen Glaubens eine selbstbewusste positive Rolle einnehmen?
Mit dem gerade erst gestarteten Projekt »Bilder im Kopf!« möchte die Landesgeschäftsstelle NRW in Kooperation mit der Diakonie Düsseldorf, Sachgebiet Integration, Migration und Flucht, sowie mit der Caritas Düsseldorf drei Jahre lang für eine stärkere Repräsentation von Vielfalt werben.

Dazu soll auf unterschiedlichen Ebenen das Thema bearbeitet werden:

- bei Fortbildungen für Multiplikator/innen und Eltern;
- im Rahmen einer mehrsprachigen Internetseite zum Projekt, die insbesondere Best practice Beispiele vorstellt;
- durch Kreativ-Workshops mit Kindern und Jugendlichen;
- bei Infoständen und Vorträgen auf Buchmessen und Bücherbörsen;
- durch eine Wanderausstellung.

Vielfalt wird in diesem Projekt aus verschiedenen Perspektiven heraus thematisiert. Aspekte wie Herkunft, Hautfarbe, Glaube oder Weltanschauung sind zentrale Anknüpfungspunkte. Aber auch Mehrsprachigkeit sowie die Themen Gender, soziale Lage, sexuelle Orientierung, Behinderung, vielfältige Familienformen werden im Rahmen der Projektangebote beachtet und bearbeitet.

Kontakt
Verband binationaler Familien
und Partnerschaften
Landesgeschäftsstelle NRW
Michaela Schmitt-Reiners
Tel: 02 28 / 90 90 411
nrw@verband-binationaler.de
www.bilderimkopf.eu

bilder im kopf
vielfalt in kinder- und jugendmedien

Das Projekt wird unterstützt von
Europa fördert
Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds

Michaela Schmitt-Reiners

Die Kölner Slawistin Teresa Wanczura übersetzte »Guck mal!« ins Polnische.

Liebe Teresa, wie bist du zur polnischen Sprache gekommen?
Polnisch ist meine Muttersprache. Ich haben zu Hause Polnisch und Schlesisch gesprochen und in der Schule Polnisch. Meine Eltern konnten auch Deutsch, weil sie unter deutscher Besatzung in die Schule gegangen sind. Als ich im kommunistischen Polen zur Schule ging, war die deutsche Sprache verboten.

Sprichst du auch mit deiner Tochter Polnisch?
Ja, aber nur die ersten zwei Jahre. Dann wurde es mir zu anstrengend. Ich habe zu der Zeit Slawistik studiert, noch andere Sprachen gelernt und sollte dann auch zu Hause für den Vater übersetzen, der kein Polnisch versteht. Jetzt allerdings lernt meine Tochter mit 21 Jahren Polnisch und wird demnächst in Warschau ein Auslandssemester absolvieren. Ihre Aussprache ist wirklich gut.

Mir scheint, dass Polnisch trotz der großen Zahl polnischer Einwander/innen in NRW nicht so wahrnehmbar ist.
Einwanderung aus Polen fand schon im 18. und 19. Jahrhundert statt. Polen, die nach dem Krieg ins Ruhrgebiet kamen, standen unter starken Anpassungsdruck und haben ihre Sprache wenig gepflegt. Dies ist heute gottseidank anders. Die jungen Polen sind selbstbewusst auch in Bezug auf ihre Sprache.

Wurde Polnisch schon immer in lateinischen Buchstaben geschrieben?
Nun, die westslawischen Gebiete wurden von Rom christianisiert und so erhielten sie das lateinische Alphabet. Die süd – und ostslawischen Gebiete wurden über Konstantinopel christianisiert und nutzen das kyrillische Alphabet, das aus dem griechischen entwickelt wurde.

Was ist im polnischen Alphabet anders als im deutschen?
Es gibt z.B. zusätzlich zwei Nasale und mehrere Zischlaute. Die sind schwierig auszusprechen. Da ich nicht mehr so oft Polnisch spreche, merke sogar ich, dass mich mittlerweile die Artikulation anstrengt.

»Potenziale der Migration aus Indien nach Deutschland«

Aktuelle Studie und Fachtagung

Die Studie »Das Potenzial der Migration aus Indien« des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wurde am 22. September 2015 dem Fachpublikum vorgestellt. Natürlich habe ich es mir als Deutsch-Inder und Bundesvorstandsmitglied unseres Verbands nicht nehmen lassen, in Nürnberg dabei zu sein.

Obwohl die Zuwanderung von Indien nach Europa nur 8% der indischen Migration insgesamt ausmacht, wird Europa als Zielregion zunehmend attraktiver für Migrant/innen aus Indien. Dabei bleibt das Vereinigte Königreich für mehr als zwei Drittel der indischen Zuwanderung nach Europa Zielland Nummer eins, gefolgt von Italien. Deutschland liegt im europäischen Vergleich nach Frankreich an vierter Stelle. Migration aus Indien nach Deutschland ist ein vergleichsweise junges und zunehmendes Phänomen .
In Deutschland ist bisher wenig systematisches Wissen über die Migration aus Indien nach Deutschland verfügbar. Die Studie füllt hier eine Lücke und gibt einen umfassenden aktuellen Überblick zu diesem Themenbereich.

Experten tauschen sich aus

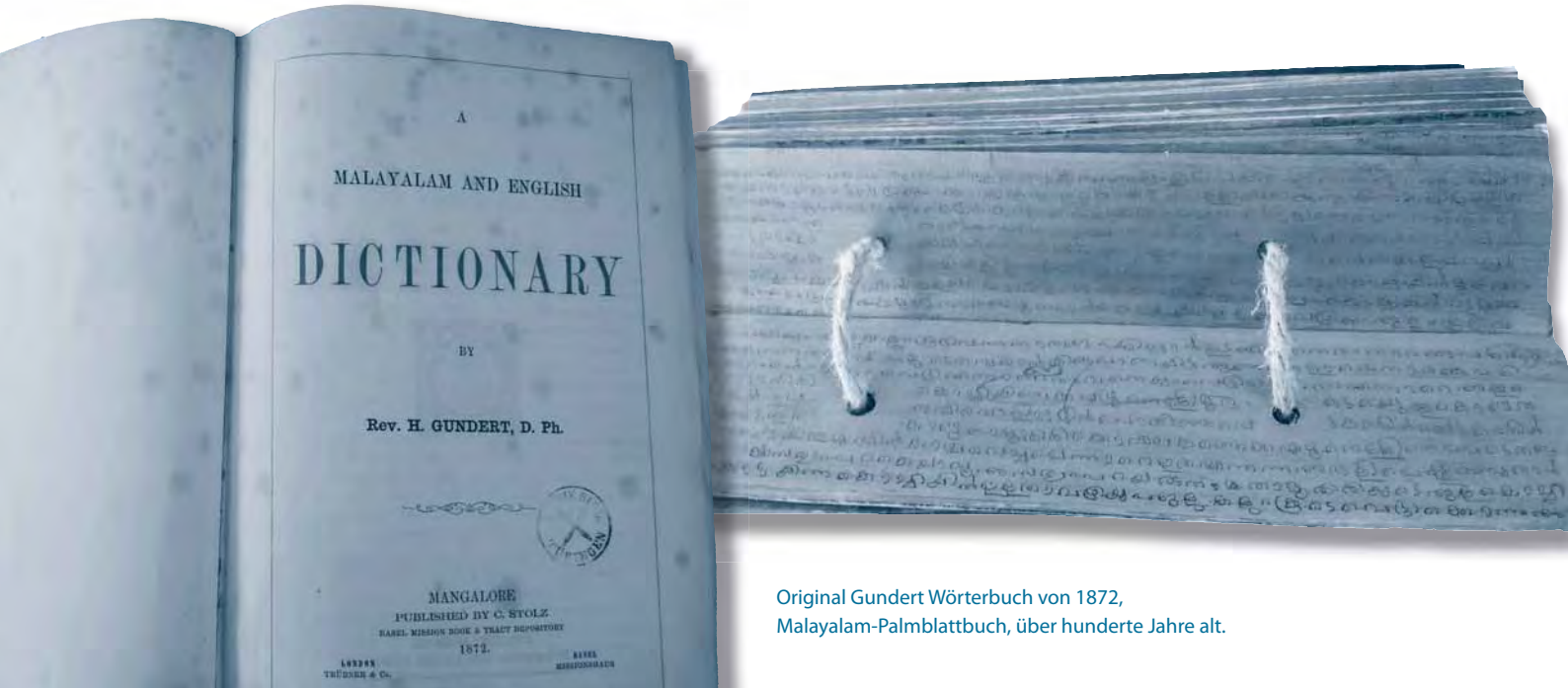
Bei der Fachtagung diskutierten Wissenschaftler/innen und Expert/innen sowohl über aktuelle Forschungsergebnisse als auch über Praxiserfahrungen zum Themenspektrum Migration aus Indien. Neben der weltweiten Verflechtung indischer Migration und der Erwerbs- und Lebenssituation von Inder/innen in Deutschland war das Engagement und die Vernetzung in der indischen Diaspora Thema der Tagung. Dr. Urmila Goel, eine gute Bekannte des Verbands, lenkte dabei den Blick auch auf das Migrationsgeschehen seit den 1970er Jahren in Deutschland und thematisierte die Lebenssituation und Identitätsfindung der zweiten Generation der hier lebenden Inder/innen.
Als ein Ergebnis der Studie wurde vorgestellt, dass im Rahmen des Ehegattennachzugs derzeit überdurchschnittliche viele gut ausgebildete Ehepartner/innen (ca. 70% haben Abitur) aus Indien und Pakistan nach Deutschland kommen – durchaus eine Zielgruppe für den Fachkräftemangel sollte man meinen.

Aber im Rahmen der Fachkräftesicherung haben vor allem kleine und mittlere deutsche Unternehmen noch große Berührungsängste bei der Einstellung von Drittstaatern, so die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Indische Ehefrauen haben einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt: zentral hierbei sind die Sprachanforderungen einer deutschen Berufssprache in spezialisierten Branchen und die Hürden bei der Anerkennung von Abschlüssen. Viele der jungen Ehefrauen (im Schnitt 25 Jahre alt) kümmern sich daher vorerst eher um Haushalt und Kinder.
Kleine und mittlere Unternehmen haben nach eigenen Angaben zum Teil auch nicht die Ressourcen diese potentiellen Mitarbeiterinnen im Betriebsablauf zu integrieren.
Da stelle sich allerdings schon die Frage, inwieweit die deutschen Unternehmen tatsächlich vom propagierten Fachkräftemängel betroffen sind, meinte dazu Dr. Ernst von der GIZ.

Download: BAMF Forschungsbericht Nr. 26: www.bamf.de

John Kannamkulam, Bundesvorstand

BAMF Forschungsbericht Nr. 26 »Das Potential der Migration aus Indien«, S. 6, 2015



Original Gundert Wörterbuch von 1872,
Malayalam-Palmblattbuch, über hunderte Jahre alt.

Charta des Willkommens

Für ein echtes Willkommen und gegen Rassismus und Diskriminierung

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain gehört zu den wirtschaftlich stärksten Regionen in Deutschland und Europa und sie profitiert seit jeher von Migration, in wirtschaftlicher und kultureller Sicht.
Die Oberbürgermeister der Metropolregion sowie weitere Partner aus Gewerkschaft, Wirtschaft, Bildungseinrichtungen und Verbänden haben die vom Vorstand des Regionalverbands beschlossene »Charta des Willkommens« unterzeichnet. Die Unterzeichnenden verpflichten sich dazu, gegen Diskriminierung und Rassismus aufzutreten und »eine Kultur des Willkommens in Verwaltung, Unternehmen, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie in der Gesellschaft« zu schaffen. Ausländische Fachkräfte sollten in Ländern mit Fachkräfteüberschuss angeworben und Flüchtlinge bei der Ausbildung, Qualifizierung und Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt werden.
John Kannamkulam vom Bundesvorstand des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften hat die Charta am Dienstag, den 3. November 2015 stellvertretend für die 44 Erstunterzeichner öffentlich verlesen.

Die Charta ist Teil der übergreifenden Willkommensstrategie »Welcome to Frankfurt RheinMain« und soll »ein Bekenntnis zur Willkommenskultur und ethische Leitlinie der gemeinsamen Arbeit in der Metropolregion« sein.

SPRACHLICHE VERBINDUNGEN

Welche sprachlichen Verbindungen es zwischen Indien und Deutschland gibt, erfuhr ich einmal mehr bei der feierlichen Eröffnung des »Gundert Chair« an der Universität Tübingen (9.-11. Oktober 2015). Dort wurde eine neue Gastdozentur für das Asien-Orient-Institut eingerichtet, gestiftet von der indischen Regierung. Dozent/innen der Thunchath Ezhuthachan Malayalam University aus dem Bundesstaat Kerala lehren seit Oktober 2015 in Tübingen »Malayalam«, eine Sprache, die im Südwesten Indiens von ca. 33 Millionen Menschen gesprochen wird. Sie ergänzen damit das bisherige Angebot für Malayalam-Unterricht an der Abteilung für Indologie – ein europaweit einmaliger Schwerpunkt, durch den sich die Universität Tübingen seit mehr als zehn Jahren auszeichnet.
Hermann Gundert war der Großvater des berühmten Schriftstellers Hermann Hesse und gehört zu den großen indischen Sprachwissenschaftlern Deutschlands. Während seines Theologiestudiums in Tübingen lernte er Sanskrit und promovierte 1835 in Tübingen zum Dr. phil. Danach war er im Auftrag der Basler Mission im südindischen Nettur im Malayalam-Sprachgebiet tätig.
Er gründete dort eine Schule, erarbeitete deutsche Übersetzungen aus dem Malayalam und übersetzte das Neue Testament in diese indische Sprache. Sein wichtigstes Malayalam-Werk ist das Malayalam-Englisch-Wörterbuch, das 1872 erschien und auch ins Deutsche übersetzt wurde. Das Malayalam-Deutsch-Wörterbuch gehört zu den wichtigsten Hilfsmitteln bei meinen Reisen zu meiner Familie nach Kerala in Südindien.

John Kannamkulam, Bundesvorstand

Publikationen und Angebote zur Mehrsprachigkeit

Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen.
Ein Ratgeber. (2007)

Kompetent mehrsprachig.
Sprachförderung und interkulturelle Erziehung im Kindergarten.
(3. überarbeitete Aufl. 2013)

In vielen Sprachen zuhause
Elternbroschüre zur mehrsprachigen Erziehung zweisprachig in Deutsch/ Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Türkisch, Deutsch/ Arabisch, Deutsch/ Polnisch erscheint Januar 2016.

Vorleseangebote mehrsprachig gestalten
Die Online-Broschüre zeigt, wie Bildungseinrichtungen mehrsprachige Vorleseangebote organisieren können. Übungsbeispiele, nützliche Tipps und Links zum Thema machen sie zu einer praktischen Arbeitshilfe.
Download unter www.mehrsprachigvorlesen.verband-binationaler.de

Interkulturelle Kinderbücher
2. überarbeitete Auflage, 2015
Die Broschüre gibt Hilfestellungen bei der Auswahl interkultureller und mehrsprachiger Kinderbücher (0 bis 12 Jahren.

WeltkinderSpiele
Interkulturelle Materialien und Ideen für den Alltag mit Kindern, 2005
Praxishandbuch mit wertvollen Anleitungen zur Umsetzung interkulturellen Lernens im Kinderalltag.

Seminare- und Workshops auf Anfrage
Elternseminare zur mehrsprachigen Erziehung informieren über aktuelle sprachwissenschaftliche Erkenntnisse und stellen hilfreiche Methoden und vielfältige Materialien vor.
»Alle meine Sprachen – Hürden und Erfolge mehrsprachigen Aufwachsens«
frankfurt@verband-binationaler.de
»Wie kann mehrsprachige Erziehung gelingen?«
koeln@verband-binationaler.de

In einigen Regionalstellen finden auch Eltern-Kind Aktivitäten zum Thema statt, z.B. die Deutsch/ Spanisch Gruppe »Las Tortuguitas in Bremen
www.iaf-bremen.de/projekte/mehrsprachigkeit:

Darüber hinaus können Referent/innen zum Thema nachgefragt werden.
Wenden Sie sich an die Bundesgeschäftsstelle info@verband-binationaler.de oder an eine unserer Regionalstellen im Bundesgebiet.
Weitere Infos und Bezugsmodalitäten unter
www.verband-binationaler.de
www.mehrsprachigvorlesen.verband-binationaler.de

Links

Universitäten und Fachinstitute entdecken zunehmend die Mehrsprachigkeit:

www.kombi.uni-hamburg.de
Prof. Dr. Ingrid Gogolin betreut in der Koordinierungsstelle für Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung bundesweit Projekte, die zur individuellen Förderung mehrsprachiger Kompetenzen und zu günstigen Lernbedingungen in mehrsprachigen Kontexten forschen. Unser Verband ist im Beirat des KoMBi Projektverbundes vertreten.

www.lima-lama.uni-hamburg.de
Unterhaltsame Seite des Forschungsverbundes LiMA – Linguistic Diversity Management in Urban Areas, zur Sprachenvielfalt in Großstädten.

www.mazem.de
Das Mannheimer Zentrum für Mehrsprachigkeitsforschung arbeitet zu linguistischen, psychologischen und sozialen Aspekten von Mehrsprachigkeit.

www.zmi-koeln.de
Das Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration in Köln führt Projekte und Veranstaltungen durch und gibt ein Magazin zur Mehrsprachigkeit heraus.

www.nifbe.de
Seite des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Erziehung mit zahlreichen Fachbeiträgen.

www.zas.gwz-berlin.de
Beim Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft ist der Berliner Interdisziplinäre Verbund für Mehrsprachigkeit (BIVEM) angesiedelt, der Projekte und Veranstaltungen durchführt und Fachbeiträge liefert.

www.ph-heidelberg.de/hei-mat/home.html
Das Heidelberger Zentrum für Migrationsforschung und Transkulturelle Pädagogik (Hei-MaT) qualifiziert und bildet Pädagog/innen aus.

http://mediendienst-integration.de/integration/sprache.html
Portal mit zahlreichen links und Verweise zu Mehrsprachigkeit und Migrationsthemen.

Kalender

November

Bremen
„Kompetent Mehrsprachig“
Elternseminar zur mehrsprachigen Erziehung in der Familie
28. Nov. 2015, 14–18 Uhr
Referentin: Nicola Küpelikilinc
fon: 0421/ 55 40 20
mail: krueger@iaf-bremen.de

München
„HKÜ.KSÜ.HUÜ - sonst noch Fragen?“
Kinderschutz und Familienhilfe mit Auslandsbezug und die Haager Übereinkommen
27. Nov. 2015, 10–15 Uhr
In Kooperation mit dem Internationalen Sozialdienst (ISD), Berlin
Veranstaltung für Fachkräfte zu Fragen der Kindesentführung, des Kinderschutzes oder zum Unterhalt mit Auslandsbezug;
(Fortbildungsreihe „In 8 Sekunden um die Welt“)
Ort: Bezirk Oberbayern,
Prinzregentenstraße 14, 80538 München
Teilnehmerbeitrag: 50,- €
fon: 089/ 53 14 14
mail: muenchen@verband-binationaler.de

Mit Qigong Kraft tanken! – Wochenendseminar für Alleinerziehende
Ferien- und Bildungszentrum Siegsdorf
27. –29. Nov. 2015
fon: 089/ 53 14 14
mail: muenchen@verband-binationaler.de

Dezember

Leipzig
Fremd und gefährlich?
Konzepte von Männlichkeit in Debatten über Islam und Muslime
Fachtagung und Auftaktveranstaltung des Modellprojektes „Vaterzeit im Ramadan“
3. Dezember 2015, 10–17 Uhr
Ort: Zeitgeschichtliches Forum Leipzig,
Grimmaische Straße 6, 04109 Leipzig
fon: 0341/ 688 00 22
mail: leipzig@verband-binationaler.de

Weitere Informationen über aktuelle Angebote unseres Verbandes finden Sie auf unserer Internetseite www.verband-binationaler.de.

Ausblick 2016

Hannover
„Kinder können viele Sprachen lernen“
Info-Nachmittag zum Thema Mehrsprachigkeit
25. Jan. 2016, ab 16 Uhr
Referentin: Aylin Keller, Talisa Verlag
Ort: Stadtbibliothek Linden
Lindener Marktplatz 1, 30449 Hannover
fon: 0511/ 44 76 23
mail: hannover@verband-binationaler.de

Köln, NRW
Workshop „Eltern engagieren sich für Mehrsprachigkeit“
18. Febr. 2016
im Rahmen einer Fachtagung des fmks e.V. auf der didacta 2016, Messe Köln
www.fmks-online.de

München
Tagesseminar zum freien, mündlichen Erzählen von Geschichten und Märchen
18. März 2016, 10-16 Uhr
Referent: Dr. Kober
fon: 089/ 53 14 14
mail: muenchen@verband-binationaler.de

Wochenendseminar für spanischsprechende Familien zu Themen des interkulturellen Zusammenlebens
8.-10. April 2016

Frankfurt
Workshop „Interkulturelle Kompetenzen für die Eltern- und Familienbildung“
15.-16. April 2016
in Kooperation mit dem Bereich Erwachsenen- und Familienbildung der EKHN
Referentin: Sangita Popat
fon: 069/ 71 37 56-0
mail: info@verband-binationaler.de

Veranstaltungsreihen

Bielefeld
Afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe
Jeden 3. Sonntag im Monat, 15–18 Uhr
fon: 0173/ 73 33 485
mail: afrodeutsch.bielefeld@verband-binationaler.de
Treffen zum Brunch
Sonntags ab 10:30 Uhr (13. Dez. 2015)
fon: 0521/ 13 73 44
mail: verband-binationaler-bielefeld@gmx.de

Bremen
Wir sprechen Spanisch: Familiengruppe »Las Tortuguitas«
15. Nov. 2015, 11–14 Uhr
Offener Treff für Familien,
die (auch) Spanisch in der Familie sprechen
Leitung: Elsa do Prado & José Paniagua
fon: 0421 / 55 40 20
mail: krueger@iaf-bremen.de

Treffpunkt »Sonntagsbrunch«
22. Nov. 2015, 11–14 Uhr
fon: 0421 / 55 40 20
mail: krueger@iaf-bremen.de

Duisburg-Mühlheim
Afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe
Jeden 3. Samstag im Monat, 14–17 Uhr, (19. Dez. 2015)
fon: 0228/ 90 90 411
mail: afrodeutsch.muehlheim@verband-binationaler.de

Hamburg
Familientreffen für Eltern, Kinder, Paare und Interessierte
Jeden 3. Sonntag im Monat, 13–16 Uhr (20. Dez. 2015)
fon: 040/ 44 69 38
mail: hamburg@verband-binationaler.de

Hannover
Afrikanisch-Deutsche Frauengruppe
Jeweils samstags, 16–19 Uhr (19. Dez. 2015)
Wir wollen den Austausch fördern, Stereotype und Vorurteile abbauen.
fon: 0511/ 44 76 23
mail: hannover@verband-binationaler.de

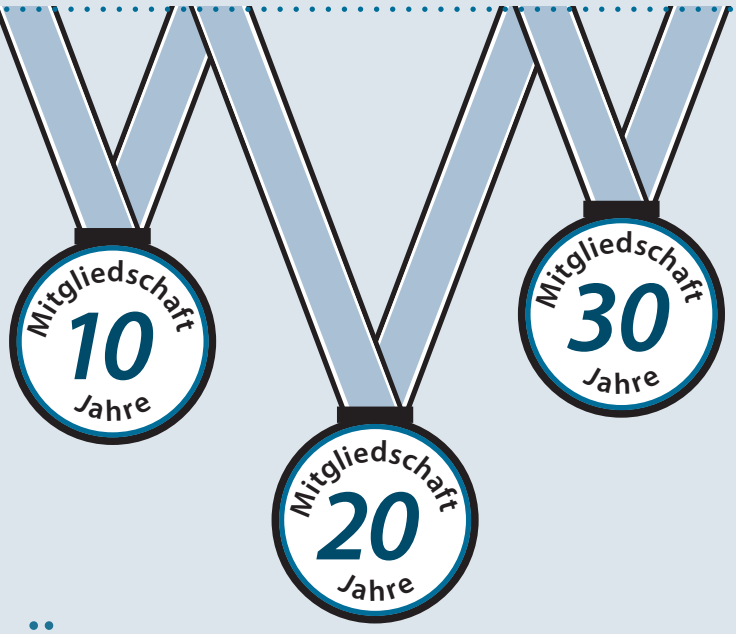
Trommel-Projekt „Gemeinsam stark!“
Jeweils mittwochs, 14 Uhr
Der Musiktherapeuth Amadou Mactar Ndiaye trommelt mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-15 Jahren (mit und ohne Migrationshintergrund).
fon: 0511/ 44 76 23
mail: hannover@verband-binationaler.de

MOSAIK – das internationale Frühstück
Jeden 1. Sonntag im Monat, 11–13 Uhr (6. Dez. 2015)
fon: 0511/ 44 76 23
mail: hannover@verband-binationaler.de

Köln
Afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe
Jeden 1. Sonntag im Monat, 10–13 Uhr (6. Dez. 2015)
Spielgruppe und Empowerment für Schwarze Kinder, Austausch und Vorträge für die Eltern.
fon: 0221/ 51 76 01
mail: koeln@verband-binationaler.de

Brunch der Binationalen
Sonntag, 29. Nov. 2015, 11–14 Uhr
fon: 0152/ 51 76 01
mail: koeln@verband-binationaler.de

Leipzig
Sonntagsfrühstück für Binationale
Jeden ersten Sonntag im Monat, ab 10.30 Uhr
Bitte bringt eine Kleinigkeit mit.
fon: 0341/ 688 00 22
mail: leipzig@verband-binationaler.de



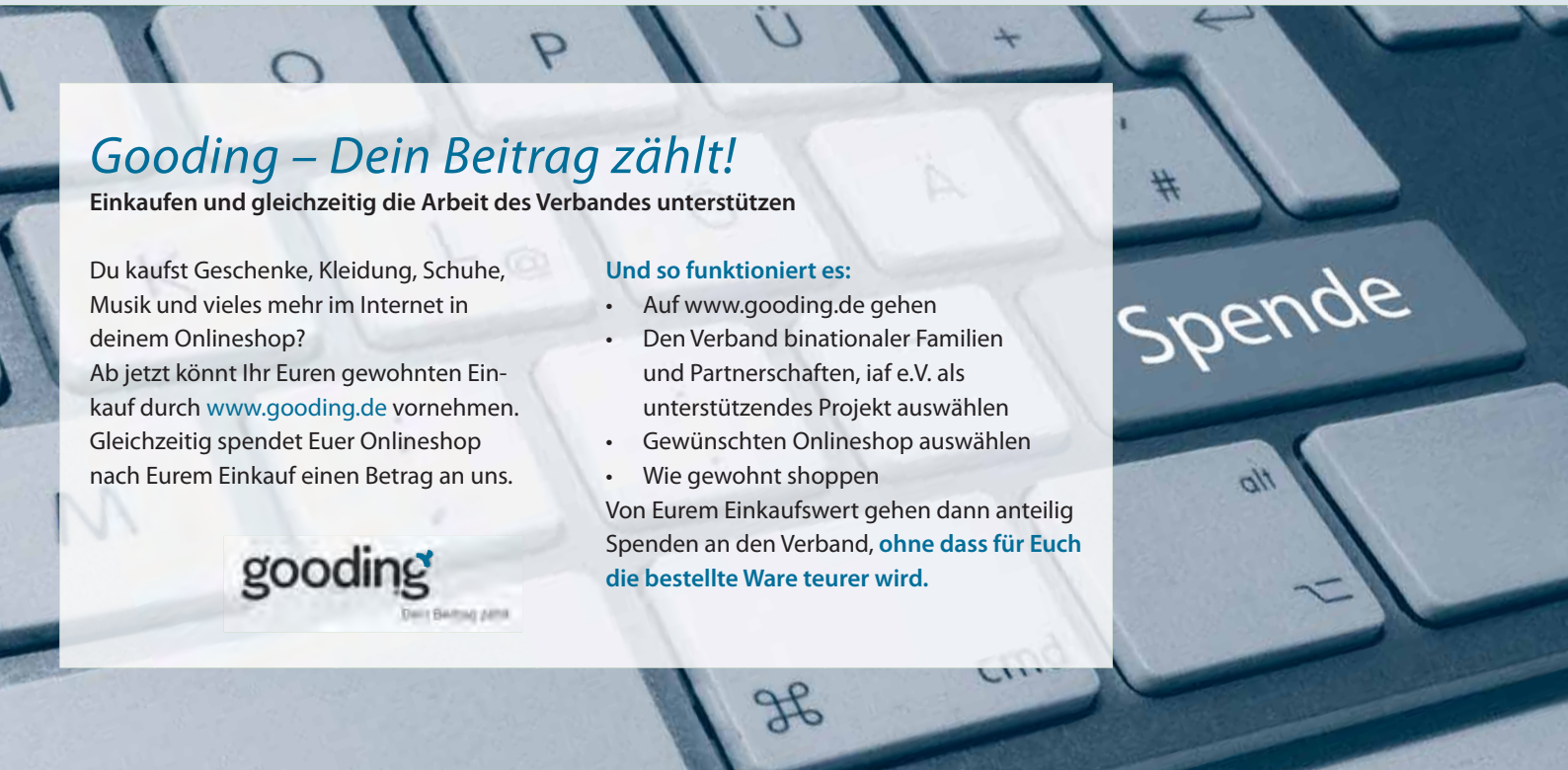
Dankeschön.

Wir wollen die Gelegenheit nutzen und all jenen Danke sagen, die durch ihre Mitgliedschaft den Verband stärken und durch ihr Mitwirken wichtige Themen setzen. Nur dadurch werden wir uns gemeinsam weiterhin einsetzen können für eine freie Partner/innenwahl und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft.

In diesem Jahr feiern viele Mitglieder ein rundes Jubiläum.

40 Jahre	*3 Mitglieder*
30 Jahre	*23 Mitglieder*
20 Jahre	*24 Mitglieder*
10 Jahre	*15 Mitglieder*

Wir gratulieren und bedanken uns für die langjährige Treue zum Verband.



Gooding – Dein Beitrag zählt!

Einkaufen und gleichzeitig die Arbeit des Verbandes unterstützen

Du kaufst Geschenke, Kleidung, Schuhe, Musik und vieles mehr im Internet in deinem Onlineshop?
Ab jetzt könnt Ihr Euren gewohnten Einkauf durch www.gooding.de vornehmen. Gleichzeitig spendet Euer Onlineshop nach Eurem Einkauf einen Betrag an uns.

gooding

Und so funktioniert es:

- Auf www.gooding.de gehen
- Den Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. als unterstützendes Projekt auswählen
- Gewünschten Onlineshop auswählen
- Wie gewohnt shoppen

Von Eurem Einkaufswert gehen dann anteilig Spenden an den Verband, **ohne dass für Euch die bestellte Ware teurer wird.**

Interkultureller Kalender 2016

Der Interkulturelle Kalender 2014 im Format DIN A 1 mit ausgewählten religiösen, kulturellen und internationalen Fest- und Feiertagen können Sie zum Stückpreis von 2 Euro bestellen.

1 – 10 Kalender plus 2 € Versand
11–20 Kalender plus 5 € Versand
ab 21 Kalender plus 8 € Versand
Die Rechnung erhalten Sie mit der Sendung.

Bestellungen bitte an:
Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V.
Geschäftsstelle Bonn
Thomas-Mann-Straße 30
53111 Bonn
fon 02 28 / 909 04-0 / -13
fax 02 28 / 909 04-14
bonn@verband-binationaler.de oder über
www.bonn.verband-binationaler.de

Impressum

Mitglied
im Paritätischen Wohlfahrtsverband

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

im Deutschen Frauenrat

DEUTSCHER FRAUENRAT

in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF)

AGF Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen e.V.

iaf informationen 2/2015
Zeitschrift / ISSN 1430 - 8614
Der Einzelpreis des Heftes beträgt 6 €
Herausgeber und Redaktionsanschrift:
Verband binationaler Familien
und Partnerschaften, iaf e.V.
Ludolfusstraße 2–4
60487 Frankfurt am Main
Tel 069 / 71 37 56 - 0
Fax 069 / 707 50 92
E-Mail: info@verband-binationaler.de
www.verband-binationaler.de
Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE08 5502 0500 0007 6060 00
BIC BFSWDE33MNZ

Redaktion:
Jeannette Ersoy, Maria Ringler, Hiltrud Stöcker-Zafari; Bundesgeschäftsstelle
Die Einzelbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Kürzungen behalten wir uns vor.
Nachdruck:
Mit Quellenangabe erwünscht;
ein Belegexemplar bitte an die Redaktion
Auflage: 1.800
Verantwortl. i. S. d. P.:
Angela Rother-El-Lakkis
Gestaltung: www.conrat.org
Fotos: www.fotolia.de,
eigenes Archiv
Druck: Druckerei Strube, Felsberg

Verband binationaler Familien und Partnerschaften
Ludolfusstraße 2–4, 60487 Frankfurt am Main

Als **interkultureller Familienverband** arbeiten wir bundesweit als Interessenvertretung an den Schnittstellen von Familien-, Bildungs- und Migrationspolitik. Es ist uns wichtig, dass Menschen ungeachtet ihrer Hautfarbe oder kulturellen Herkunft sozial und rechtlich gleichgestellt werden.
Unser Anliegen ist es, das interkulturelle Zusammenleben in Deutschland gleichberechtigt und zukunftsweisend zu gestalten.
Unsere Arbeit wird immer wieder von Politik und Gesellschaft gewürdigt, zuletzt mit dem Integrationspreis 2013 der Hessischen Landesregierung.

Wir arbeiten als **gemeinnütziger Verein** mit Büros in Berlin, Bonn, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Leipzig und München.
In 15 weiteren Städten stehen ehrenamtlich Engagierte als Ansprechpartner/innen zur Verfügung.
Wir sind Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Deutschen Frauenrat, in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF) und im Forum Menschenrechte.
Wir engagieren uns im Forum gegen Rassismus und im Netz gegen Rassismus.

Auf europäischer Ebene arbeiten wir mit der Europäischen Koordination für das Recht der Migrant/innen auf Familienleben (CE) zusammen und sind in der ecb, der European Conference of Binational/Bicultural Relationship vertreten.

verband binationaler
familien und partnerschaften

Verband binationaler Familien
und Partnerschaften, iaf e.V.
Ludolfusstraße 2–4 | 60487 Frankfurt am Main
www.verband-binationaler.de